

VOLKSWACHT

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.
Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Theil: Fritz Kunert in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weißberggasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.
Preis vierteljährlich 4 2.50, pro Woche 20 A.

Sonnabend, 3. Oktober.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich 6 Mal. Der Insertionspreis für die 6spaltige Zeile beträgt 20 A.
Postzeitungsliste Nr. 5540.

Philosophie der Zahlen.

I.

Und neun ist eins,
Und zehn ist keins,
Das ist das Hegeinmaleins.

IX. In der Tat, das Spielen mit Zahlen in der Statistik wird gar oft zum Hegeinmaleins und der Gemeinplatz: „Zahlen beweisen“ ist häufig nur der verhüllende Ausdruck für einen statistischen Betrug. — Aber seitdem die Statistik zur Wissenschaft geworden, hat beides doch viel von seinem früheren Odium verloren. Ehemals war die Statistik nicht selten ein bloßes Anhäufen von Zahlenmaterial; häufig waren statistische Daten nur die Kulisken Potemkinscher Dörfer, vorgehoben, um mit äußerem Glanz das Kartenhaus der Staaten fest und solide erscheinen zu lassen. Heut ist die Statistik die Deutung von Ereignissen — physikalischer, astronomischer, gesellschaftlicher Natur — welche zum Ausdruck der Gesetzmäßigkeit in ihrem Verlauf ihre plastische Darstellung durch die Zahlen gefunden. Die Zahl verliert dabei ihren absoluten Wert, sie dient nur dazu, ein Ereignis in seiner relativen Wirkungskraft zu charakterisieren. Die Zahl wird zur photographischen Kopie eines farben- und figurenreichen Stückes Leben, wird zum Momentbild reich differenzierter Bewegung, da sie eben an sich nur der Ausdruck des Stillstandes, die Fixierung des einzelnen Momentes ist. Sofern die Zahl jedoch als Glied einer fortlaufenden Reihe auftritt, wird auch die ihr anhaftende Tendenz ihres Wachstums und Fallens erkennbar und dann deutet sie die Bewegung selbst an. So ist die Statistik nicht bloße Photographie, nicht bloß knallhartes Geschickte, sondern das bewegte Bild im Stroboskop*), ist Geschichte selbst. Ihre Sprache ist wirklich lebendiges Wort, wenn ihre Zeichen auch vielen unverständliche Keilschrift ist.

Wie die Kräfte scheinbar regellos, nur dem Zufall gehorchend wirken, jetzt die Sonne scheinen, es im nächsten Augenblicke regnen lassen — — und heut hundert, morgen die doppelte Zahl der Lebenden hinwegraffen, so häufen sich auch die Zahlen der Statistik auf als getreues Abbild des „Zufalles“.

Aber das Kausalitätsbedürfnis hat dem deus ex machina Zufall den längst fadenförmig gewordenen Schleier heruntergerissen — und als sein Wesen zeigen sich nur die Räder und Drähte eines genau regulierten Uhrwerkes für ein . . . Marionettentheater — ob der Reguliermechanismus in uns oder außer uns liegt, das berührt uns hier wenig. — Und wir nennen heut Zufall nur noch das, was nicht unmittelbar erkennbar aus den Kräften des Individuums oder der individualisierten gedachten Massen und Molekeln, die wir grade betrachten, herauspringt. Es ist das einzelne Ereignis, das mit absonderlicher Intensität (Stärkegrad) auftritt. Aber diese Absonderlichkeit ist selbst

nichts weiter als ein Ausfluß der Gesetzmäßigkeit, sie gehört mit dazu, den Ausdruck der Gesetzmäßigkeit zur Vollenbung zu bringen. Das Zusammentreffen von entgegengesetzten Intensitäten in den Erscheinungen schuf ja erst das, was wir Gesetzmäßigkeit nennen, die selbst nichts anderes ist als das Vibrieren einer schwingenden Saite um ihre Ruhelage, niemals dieselbe für immer einnehmend, aber trotz der zahllosen Abweichungen nach links und nach rechts und in verschiedener Stärke, doch die Mittellage genau charakterisierend. Und wie man besonders auffallende Ausschläge der Saite, wenn sie auch als zufällige Ausnahmisercheinungen auftreten, schließlich doch vorausberechnen kann, so kann man auch bis zu einem gewissen Grade der Wahrscheinlichkeit Monstrositäten (Ungeheuerlichkeiten) des Gesellschaftslebens, die ganz aus der Reihe herauszuspringen scheinen, vorausberechnen, weil sie mit in die Kette der Gesetzmäßigkeit hineingehören. Und diese Gesetzmäßigkeit, den ruhenden Pol in der Erscheinungen „flucht“, zu ermitteln, das ist die vornehmste Aufgabe der Statistik. Ihre Methode hierfür ist einfach. Sie registriert sorgfältig alle Ausschläge der Pulse des Gesellschaftslebens, alle Wirkungen der Kräfte der belebten und unbelebten Natur. — In der Fülle der Erscheinungen verliert sich dann das Einzelergebnis, die fieberhafte Phase der Pulscurve, seine Absonderlichkeiten verlieren an Gewicht für das Gesamtresultat, wie sich in bunter Jahrmarktmenge Zwerg und Riese unbeachtet verlieren, und Lumpen und Flitter und Brunkgewänder zu einem einzigen Eindruck zusammenfließen. —

Da wird im Bergwerk der Häuer von abstürzenden Felsmassen verschüttet, dort reißt eine Drechselmaschine dem Arbeiter den Arm aus. Hier stürzt ein Gußriegel um und das geschmolzene Eisen verbrennt den Former, der Stieher zu Asche. Eine Nabel der Stielmaschine, ein Zahn der Weberkarde dringt in die Hand des Stickers, des Webers — tödtliche Blutvergiftung ist die Folge. Welcher Zufall in der wirtschaftlichen Produktion! — Und die Statistik registriert alle Fälle jahraus, jahrein . . . die Zahl und Art der Unfälle erscheint auch noch nicht um kleine Bruchteile geändert. Die Maschine nimmt die Gestalt des Minotaurus*) an, der unerbittlich Jahr für Jahr dieselbe Zahl von Menschenleben verlangt.

In regellosem Durcheinander geschieht heut in dieser Fabrik des Nachmittags, in jener des Abends, in einer anderen wieder in der Morgenstunde ein Unfall. Wo ist hier ein Gesetz, das heut des Mittags den Kopf des Arbeiters in die Zahnräder zwingt, um dessen Arm zermalmen zu lassen, oder des Nachmittags um 5 Uhr den Maurer vom Gerüst stürzen ließ? — Die Statistik zeigt, wie stetig von Morgens bis Mittags mit zunehmender Erschöpfung des Arbeiters die Zahl der Unfälle steigt, um Nachmittags mit einer geringeren Zahl

wieder einzusetzen und dann bis zum Abend noch höher anzuwachsen. Und dies mit einer erschrecklichen grausamen Gleichmäßigkeit.

Aber da hat die Statistik die Ursachen der von ihr registrierten Ereignisse einmal selbst genannt — und gestattet einen Blick in ihre eigenen Leistungen.

Hier stoßen zwei Eisenbahnzüge zusammen; Männer, Weiber, Kinder werden als blutende Leichname aus den Trümmern hervorgezogen. Dort stürzt eine Eisenbahnbrücke ein, zufällig fuhr ein Eisenbahnzug über sie hinweg . . . die Wellen rollen und rauschen über ein schweigendes Grab. — Und wieder zeigt die Statistik, wie jeder durchfahrene Kilometer der Eisenbahn seinen bestimmten Tribut an Menschenleben verlangt, unerbittlich, grausam.

Und weiter: Häckel bezeichnet den Militarismus als eine besondere Form der Zuchtwahl in der Richtung der physischen und moralischen Decadence (Verfall) der Völker — seine Gründe sind plausibel (einleuchtend) — aber der Beweis, der Beweis! — Die Statistik erbringt ihn, schlagend, einwandlos; sie zeigt, daß durch die Einrichtung der stehenden Heere „schon im Frieden fort und fort mehr junge Männer dem Tode verfallen, als wenn man dieselben in ihrer gewöhnlichen, bürgerlichen Beschäftigung belassen, oder vielmehr nur so lange (nach dem Vorbilde der Schweizer) als unbedingt nötig ist, in den Waffen geübt hätte.“

„Die Kunst sein Leben zu erhalten,“ nennt der Rentner sein buen retiro (gutes Ruheplätzchen): Wenn er vorher sein Leben in reger Beschäftigung verbracht hatte, so hat er nun durch sein Ausruhen das beste Mittel erwählt, um seinen Lebensabend zu verkürzen; — die Statistik bringt diesen Aufschluß.

Die Vermittelung der durchschnittlichen Lebensdauer aus den Zuständen des Gesellschaftslebens heraus ist fraglos, für die Philosophie der Gesellschaft von eminenter Bedeutung. Und auch hier weist uns nur die Statistik in das geheimnisvolle Getriebe des Gesellschaftslebens ein. Sie führt uns mit mathematischer Schärfe zur Erkenntnis und sie zeigt uns dann auch, wie durch diese oder jene Einrichtung gesellschaftliche Schäden vermehrt oder beseitigt werden können. Die Tatsache, daß von 1000 gleichzeitig geborenen Menschen nach fünf Jahren noch 943 Wohlhabende aber nur 655 Arme am Leben sind, daß nach 30 Jahren 796 Wohlhabende und 484 Arme, nach 50 Jahren noch 557 Reiche, aber kaum noch ein Viertel, nämlich nur noch 283 Arme leben, ist eine furchtbare Anklage gegen die herrschende Gesellschaft, welche die Kontraste zwischen Arm und Reich noch immer mehr verschärft.

Die Momente aber, welche die Lebensdauer des Menschen bestimmen, sind so mannigfacher Art, daß keine philosophische Betrachtung alle Irrwege des Rätsels der Sphing*) zu enthüllen vermöchte, wenn nicht die Statistik die leuchtende Fackel leihen und Faden auf Faden des geheimnisvollen Knäuels, Leben genannt, entwirren würde.

*) Ein Wesen der griechischen Sage, halb Stier, halb Mensch, der im Labyrinth auf Kreta hauste und mit Menschenfleisch gefüttert wurde; von Athen aus mußte ihm ein jährlicher Tribut von Jungfrauen und Jünglingen geliefert werden. Die ganze Sage ist (vergl. die Baalsjage der Bibel) eine Andeutung der in früheren Kulturepochen üblich gewesenen ritualen Menschenopfer und des Kannibalismus.

*) Ebenfalls aus der griechisch-ägyptischen Sage. Sphing: Wächter. Eine Löwin mit Jungfrauenkopf. Die griechische Sphing war ein Ungeheuer bei Theben, das jeden verschlang, der die von ihr ausgegebenen Rätsel nicht lösen konnte; als Oedipus, der nachmalige König von Theben, dies gelang, stürzte sich die Sphing selbst in einen Abgrund.

*) Stroboskop ist ein physikalischer Apparat, der es gestattet, eine Reihe von Einzelbildern eines bewegten Gegenstandes, von denen jedes einen bestimmten Moment der Bewegung wiedergibt, zu einem einzigen Gesichtsbild zu verbinden, so daß der Beobachter den Gegenstand in Bewegung vor sich sieht.

Da sind es die Kornpreise, welche ihren Einfluss ausüben — mit steigendem Preise steigt auch die Sterblichkeit. Als im Jahre 1848 in Preußen der Scheffel Roggen 4 Mark kostete, fiel 1 Todesfall auf 38,85 Lebende; im Jahre 1851 war der Kornpreis auf 5,8 Mark gestiegen — der Hunger pochte energischer an die Tür und holte sich jeden Dreiunddreißigsten (32,76) schon zum Opfer.

Dort wieder ist es die mehr oder minder vorläufige Wahl der Eltern, welche ein längeres oder kürzeres Leben garantiert. Den Eltern, die sich im Besitz oder selbstständigen Beruf befinden, ruft der Tod nur etwa 19 Kinder auf 1000, den Tagelöhnern aber 23 vor dem 15. Lebensjahre hinweg.

Dann wieder enthüllt sich durch die Zahlen der Einfluss der sorgenden Elternliebe auf das Leben des Kindes — von 1000 Kindern, geboren im Sonnenschein des ehelichen Glückes, werden nur ca. 183 im ersten Lebensjahr, von den unglücklichen Geschöpfen aber, denen ein Mädchen unter Tränen der Verzweiflung das Leben gegeben, werden 329 dahingerafft. — Welche Tragödie ausgebrüht in Zahlen!

Und wie der Stand, die Beschäftigung und die Ernährung der Eltern auf das Leben des Kindes einwirken, so macht sich ihr Einfluss natürlich auch bei den Vätern selbst geltend.

Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Eine infame kapitalistische Tendenzlüge, der man seit Verschickung des Unfallversicherungsgesetzes beständig in den Aeußerungen der Unternehmerförperschaften sowie in der Unternehmerpresse begegnet, hat von maßgebendster Seite aus eine scharfe Zurückweisung erfahren. Die elende Lüge nämlich: daß die Versicherungsgesetze die Arbeiter zur Aufstellung „frivoler“ Forderungen reizen und der Simulation Tür und Tor öffnen. Der Präsident des Reichsversicherungsamtes, Dr. Bödicker, ist auf dem in Bern tagenden Unfallversicherungskongress dieser Behauptung, die selbst den Vorwurf der „Fivolität“ in vollstem Maße verdient, mit allem Nachdruck entgegen getreten und hat mit Recht hervorgehoben, gerade der Umstand, daß sowohl bei den Schiedsgerichten, als auch im Reichsversicherungsamt Arbeitervertreter an der Rechtsprechung teilnehmen, hindere Arbeiter an der Erhebung simulirter Ansprüche, weil sie recht wol wissen, daß Hyeresgleichen strenger Gerechtigkeit und Ehrenhaftigkeit in diesem Punkte sehr feinfühler sind. Es ist recht bezeichnend, daß dieses den Arbeitern von einem hochgestellten Beamten und, was mehr ist, sehr sachkundigen Manne bezogene Lob in einer ganzen Reihe von kapitalistischen Blättern gar nicht erwähnt wird, während in einzelnen des Mißfallen an demselben nicht undeutlich zu Tage tritt.

Wie bei den Großfabrikanten, so wissen Regierung und Behörden die Interessenvertretungen auch bei dem Kleinergewerbe zu finden. Im Bundesrat werden zunächst die Ausführungsbestimmungen zur Gewerbe-

Ordnungs-Novelle fertig zu stellen sein und bereits weiß ein Offiziosus zu melden: Um in denselben so weit als möglich die Wünsche des Gewerbestandes berücksichtigen zu können, sind von den Behörden verschiedene Vertretungen des letzteren zu Aeußerungen über ihre Ansichten betreffs einzelner in den Ausführungsbestimmungen zu treffenden Anordnungen veranlaßt worden. Ganz recht, aber — warum werden nicht auch die Arbeiter bei dieser Frage betreffs ihrer Wünsche über die Ausführungen der sogenannten Arbeiterschutz-Bestimmungen angehört? —

Saubere Pläne mögen es gewesen sein, die kurz vor dem deutsch-französischen Kriege von den beiden Urhebern desselben, Bismarck und Napoleon, ausgehrt wurden, aber infolge des mangelnden Verständnisses des Dezbembermannes für den hohen Flug der Bismarckschen Politik nicht zur Ausführung kamen. Der Pariser „Figaro“ bringt nämlich seit einiger Zeit interessante Enthüllungen über das Treiben des dritten Napoleon und den Aufenthalt Bismarcks am kaiserlichen Hoflager in Biarritz. Vor seiner Abreise von dort äußerte der letztere zu einer hervorragenden Persönlichkeit aus der Umgebung des Kaisers u. A.: „Der Kaiser will mich nicht begreifen. Und doch hätte man sich so gut verstehen können! Wir beide zusammen hätten Europa aufgezehrt, während jetzt einer von uns aufgezehrt wird. Wer des sein wird? Ich denke, nicht ich oder viel mehr nicht das Land, das ich repräsentire. Ich habe dem Kaiser alles gesagt, um ihn dazu zu bringen, daß er unser Verbündeter werde, aber er hat nichts hören wollen. . . Er hat mir nichts erwidert, oder, wenn er mir antwortete, redete er nur vage Worte vom Ruhm, Menschlichkeit, Völkerverbrüderung und was weiß ich noch für Albernheiten.“ — Par nobile fratrum! (Ein edles Brüderpaar!) Napoleon behagte das von Bismarck servirte Mahl nicht, weil er es wahrscheinlich für vorteilhafter hielt, Europa allein ohne fremde Hülfe „aufzuzehren“ und der darob erzürnte Säkularmenschen warf ihm die Schüssel an den Kopf. Die famose Kaiser Depesche wurde fabrizirt, und mit Auferschallung von Menschlichkeit, Völkerverbrüderung und anderer „Albernheiten“ sieben Monate lang einer der blutigsten Kriege geführt.

Deutschfreisinnige Feigheit. Am 3. Oktober wird der Führer der freisinnigen Partei, der „große“ Sozialistenführer Eugen Richter, in Braunschweig einen Vortrag halten. In der Einladung hierzu in Braunschweiger Blättern findet sich folgende Stelle: „Soweit der Platz ausreicht, werden auch an Anhänger anderer politischer Parteien, jedoch mit Ausnahme der Sozialdemokratie, Eintrittskarten verabfolgt.“ — Wie ist doch der sogenannte Freisinn auf den Hund gekommen. Er wagt nicht einmal — wo ihm doch der Schlag des größten Redners der Partei zur Seite steht — in voller Deffentlichkeit zu tagen. Es könnte sonst auch leicht der Fall eintreten, daß sozialdemokratische Arbeiter die Tiraden des großen Lehrerannes wie Seifenblasen zerplügen. — Ach, Freisinn lasse Dich begraben!

Zur Frauenfrage. Das „Hamburger Echo“ bemerkt zu einer Auslassung des „Dänö. Kouriers“

wonach auf dem Erfurter Parteitage jedenfalls die Frauenfrage stark in den Vordergrund treten würde:

„Das nationalliberale Blatt übersieht, daß streng genommen von einer besonderen Frauenbewegung innerhalb der Sozialdemokratie gar nicht die Rede sein kann. Es giebt nur eine einheitliche sozialdemokratische Bewegung, welche unter gemeingiltigen, d. h. für die gesamte Partei maßgebenden prinzipiellen Gesichtspunkten die berechtigten Interessen des weiblichen Geschlechts genau so vertritt, wie die des männlichen. Wenn es wahr sein sollte, daß einzelne Frauen die erwähnte Beschwerde erhoben haben, so würden sie damit im Unrecht sich befinden. Darin, daß auch Frauen zum Kongress delegirt werden, ist lediglich eine Anerkennung des Prinzips der Gleichberechtigung zu erblicken, nicht aber ist daraus der Schluß zu ziehen, daß eine Spezialvertretung der Frauen notwendig sei, um den Kongress gewissermaßen zu zwingen, der Frauenfrage die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Gegen eine derartige Auffassung wie gegen jegliches Bemühen, besondere Rücksichtnahme gegen die sozialdemokratischen Frauen zu erzielen, würden wir in der allerentschiedensten Weise Verwahrung einlegen.“

Wir schließen uns diesen Ausführungen unseres Hamburger Bruderorgans in allen Stücken an.

Wie weit der Eivilismus gegen das Unternehmertum in Kriegervereinen schon eingestossen ist, dafür liefert ein Beschluß des Kriegervereins in Niegelsberg einen schlagenden Beweis. Bekanntlich sollen statuten- und gesetzmäßig die Kriegervereine nicht Politik treiben, aber in der Praxis sind sie bekanntlich längst nichts anderes als Instrumente in der Hand der Regierungsparteien. In Niegelsberg wurde in der letzten Sitzung der Beschluß gefaßt, alle Mitglieder auszuschließen, die ferner noch die Zeitung „Schlägel und Eisen“ in ihrem Hause dulden. „Schlägel und Eisen“ ist bekanntlich kein sozialdemokratisches Parteiblatt, sondern das Organ des Rechtschutzvereins der Bergleute, aber eben deshalb auch den Zeichenbaronen ein Dorn im Auge! Und das genügt diesen Mannesfeelen zu solch' liebedienerschem Delotendienst für ihre Ausbeuter. Fürwahr, diese Gesellschaft ist der Mitgliedschaft auch nur eines Genossen nicht wert.

Die freisinnige Majorität im Berliner Roten Hause an der Arbeit. Die Lieferung von 500 Briefkouvets soll vom Magistrat im Submissionswege vergeben werden. Unglaublich, aber wahr! Die Abteilung des Magistrats, welche den Erweiterungsbau der Zentral-Markthalle unter sich hat, braucht 500 Briefkouvets und hat an eine Anzahl leistungsfähiger Firmen brieflich das Ersuchen gerichtet, sich an der Bemerbung um die Lieferung der 500, in Buchstaben fünfshundert Briefkouvets, zu beteiligen. Die Briefkouvets werden etwa vier Mark kosten. Anstatt die Briefkouvets durch einen Diener in der ersten besten Schreibmaterialien-Handlung holen zu lassen, läßt man einen Beamten eine große Zahl Briefe schreiben und prüft nachher in einer Sitzung die eingegangenen Offerten.

Reb Abraham.

Novelle aus dem Leben der Chasidim. Von Kasimir Kasemann.

(Nachdruck verboten.)

„Wo die großen Ziele der Gerechtigkeit und Humanität,“ fuhr Gabriel fort, „die hehren und erhabenen Ideale, die dem Israel vor tausenden Jahren vorleuchtet, als es unter den Völkern des Morgenlandes umwoll und siegreich über die Anechtenschaft sich hinwegschwang hatte? Nein, Vater, Du bist im Irren, wenn Du die Wissenschaft der christlichen Völker, die denen die Kinder Israels die Zuflucht gefunden, bewirft, weil Du blind für die Umgebung, nur in der Tradition unserer Lehren das Heil für Dein Volk suchst! Nein, Vater, ich will in die Welt, in die weite, weite Welt, wo unzählige Schätze der Wissenschaft, der Erfahrung und Arbeit für die Dürstigen aufgehäuft liegen. Die Schätze werde ich ausgraben und, einmal zurückgekehrt, in meinem Vaterlande unter das arme, unwissende Volk ausbreiten, und ihr Licht wird die Dämmerung gleich Sonnenstrahlen zerstreuen und alle erleuchten. . . . Dann wird man Dich, meinen Vater preisen und segnen. . . . Laß mich, o laß mich gehen, Vater, in die Welt nach dem Licht der Wissenschaft!“

Sprachlos, mit weit aufgerissenen Augen, mit dem wogender Brust, starrte der alte Chasid den Sohn an, dessen begeisterte Worte ihn fast der Fassung raubten, so unversehrt und so mächtig trafen sie sein Herz. Der Sohn atmete auf, als der Reb heiser

„Schulchan Aruch“) spricht durch Deine Lippen! . . . Schweige Unglückseliger! Deine Gotteslästerung reißt an meinem Herzen und wühlt in der unvernünftigen Wunde. . . . Komm, komm Kind an mein Herz! Man hat Dich betört, Unerfahrener! Doch ich weiß, Du wirst das alles vergessen und dem Worte Deines Vaters vertrauen.“

„Ich konnte schon ohne Wissenschaft nicht leben.“ „Wissenschaft, Bildung, spricht Du?“ Klang es schmerzlichen, obschon trostigen Tones zurück. „Wie weit hat sie Deine Schwester geführt? . . . O, Du Armer! . . .“

„Nicht die Wissenschaft trug die Schuld an dem Unglücke, sondern die Verworfenheit eines Einzelnen.“

„Was soll das Gerede, Gabriel? Hat die Verleumdung bereits so tiefe Wurzeln bei Dir gefaßt? . . . Du vernachlässigst das Judentum . . . willst mit den Christen zusammenleben . . . vielleicht gar die Kleidung der Väter ablegen? . . .“

„Darin finde ich nichts schlechtes,“ lautete die Antwort des Sohnes.

„Schweige!“ herrschte der Vater aufbrausend. „Sobald wirst Du behaupten, es sei keine Sünde, am Sabbath zu schreiben, Schweinefleisch zu genießen . . .“

Eigentlich hätte der Junge auch dagegen nichts einzuwenden gehabt, doch war seine Liebe für den Vater zu groß, als daß er ihn hätte reizen wollen. Er war bereit zu einem Opfer.

„Es soll Deinei halber geschehen, Vater,“ hob er mit

leiser Stimme an. „Ich will unter Deinem Dache bleiben, Du mußt mir aber —“

„Was verlangst Du noch?“

„Du mußt mir Lehrer aufnehmen und gestatten, daß ich von Jahr zu Jahr die Prüfung im Gymnasium ablege . . .“

„Niemals!“ lautete die zornige Antwort, „Du bist vom Satan besessen!“ schrie Abraham wieder, mit geballten Fäusten auf den Sohn losstürzend. „Ein abtrünniges Kind, das ich unbarmherzig züchtigen werde!“

Gabriel richtete sich in verletztem Stolge auf. „Ich bin kein Kind mehr,“ erwiderte er festen Tones.

„Wie?“ kam es immer leidenschaftlicher vom Munde des andern, „weißt Du auch, närrischer Tropfkopf, daß ich in Deinem Alter bereits verheiratet gewesen war, doch in Gegenwart des Vaters kein Wort sprechen durfte? Weißt Du, daß man zu meinen Zeiten die widerspenstigen Kinder mit der Peitsche züchtigte?“

„Es waren milde Zeiten,“ versetzte der Sohn mit traurigem Lächeln. „Gegenwärtig sind sie anders geworden . . .“

„Lüge und nochmals Lüge! Wir ändern uns niemals und dürfen nicht anders werden. Die Vorfahren, die Männer Gottes haben die Bahn des Lebens, die wir wandeln müssen, uns gelehrt und vorgewiesen, und wehe demjenigen, der von diesem Wege abweicht! Nicht einen Schritt, nicht um eines Haares Breite dürfen wir weichen.“

„Aber die Stürme der Jahrhunderte,“ versetzte

*) Der alte Reb.

Wie gesagt, es ist kaum glaublich, aber wir haben uns von der Wahrheit durch Einblick in eines der Schreiben überzeugt.

Hat Baare Glück? Vor ungefähr 14 Tagen hat in der „Wochenschrift für Bahnmänner“ der königliche Bahnmänner Büchmann aus Schwerte erklärt, daß er in seiner neunjährigen Dienstzeit keine besseren Schienen als diejenigen von Krupp und keine schlechteren als die von Bochum kennen gelernt habe. Er fügte des Weiteren unter genauer Angabe wo, bei, daß z. B. im Jahre 1888 zwölf, 1889 einundzwanzig und 1890 siebenunddreißig Stück Schienen des Bochumer Vereins haben als unbrauchbar ausgewechselt werden müssen. Ende 1890 hätten sogar sämtliche Schienen wegen der zu befürchtenden Gefahr beseitigt werden müssen. Diese Mitteilung, deren Richtigkeit nicht bestritten wird, scheint dem Herrn Büchmann (oder Düpmann?) übel bekommen zu sollen: wie die „Rhein.-Westf. Btg.“ aus Gagen vernimmt, ist gegen ihn auf direkte Verfügung des Eisenbahnministers Thielen die Disziplinar-Untersuchung eingeleitet worden. Allzuviel dürfte diese Disziplinar-Untersuchung Herr Baare für sich doch nicht ausnützen können, denn sogar die „Rhein.-Westf. Btg.“, das Organ des Herrn Kommerzienrats zc., muß die Tatsache des schlechten Materials offen zugeben, plaidiert aber für mildernde Umstände, da die Schienen auf einer Strecke mit Kurve in einem stark fallenden, dunkeln, feuchten und von nicht weniger als etwa 180 Lastzügen pro Tag befahrenen Tunnel gelegen hätten — Umstände, welche ihre Abnutzung beschleunigten.

Ferienkoloniales. Mühlhausen. Hier wurde ein Soldat begraben, der sich im Militär-Lazaret erhängt hat. Derselbe hatte seit Ende Juni krank im Lazaret gelegen und sollte nun, nachdem er wieder gesund geworden, entlassen und zur Kompagnie zurückgeschickt werden. Die Furcht, daß dies geschehen werde, hat ihn zu dem verzweifelten Schritt getrieben, wie aus einem Briefe hervorgeht, den er zwei Tage vor Ausfuhrung seines Entschlusses an seine Angehörigen in Heidelberg schrieb. Die Angelegenheit wird von der zuständigen militärischen Behörde auf das Eingehendste untersucht.

Arbeiterbewegung.

Situationsbericht. Neue Ausstände sind in der letzten Woche nicht gemeldet worden. Dagegen ist der Ausstand der Töpfer in Leipzig beendet. Da die Ausstehenden unter starkem Zuzug zu leiden hatten, so mußte der Kampf aufgegeben werden, ohne daß es gelang, den Meisterarif zu beseitigen. Doch ist es gelungen, durch den Ausstand eine zehnpromzentige Lohnerhöhung bei einzelnen Arbeiten zu erzielen. Die Kosten des Ausstandes, welche sich auf Mk. 1413,44 belaufen, sind fast vollständig von den Leipziger Töpfern selbst aufgebracht worden. Ebenso ist auch der Ausstand der Seiler in Altona-Ottenien für beendet erklärt, nachdem derselbe 25 Wochen gedauert hat. Auch hier ist eine kleine Lohnerhöhung erreicht worden, während die elfstündige Arbeitszeit leider nicht beseitigt werden konnte. Der starke Zuzug von außerhalb war auch hier die Ursache des ungünstigen Verlaufes des Streiks.

Von den Ausstehenden ist keiner zum Streikbrecher geworden. Auch die Schuhmacher in Barmstedt klagen über großen Zuzug, doch ist es immer noch gelungen, den größten Teil der Zureisenden von der Aufnahme der Arbeit abzuhalten, so daß die Arbeitgeber noch lange nicht vollständig mit Arbeitskräften versehen sind. Es zeigt uns aber dieser starke Zuzug, welche gewaltige Arbeitslosigkeit die gegenwärtige Geschäftsflaute erzeugt und wie schwer die Arbeiterbevölkerung hierunter zu leiden hat. In Berlin hat sich die Zahl der ausstehenden Weißgerber wiederum erhöht. Es sind jetzt 36 Verheiratete und 18 Ledige, sowie 103 Kinder in Mitleidenschaft gezogen worden. Die Ausstehenden fürchten, daß der Verband der Weißgerber gelockert würde, wenn der Ausstand verloren ginge und wollen alle Energie daran setzen, daß sie den Sieg davontragen.

Im dem Streik der Handschuhmacher und Handschuhdresseure in Burg, Friedrichshagen, Biegnitz und Osterwieck sind gegen 400 Mann beteiligt, wovon alle Handschuhmacher (380) dem Verband derselben angehören und von diesem unterstützt werden. Von den 33 Handschuhdresseuren, die beteiligt sind, gehört Keiner dem Verband an, doch werden sie Alle mit unterstützt.

Die Ursache des Streiks ist ein beträchtlicher Lohnabzug, den die Firma H. G. Hopp in Friedrichshagen und im Verein mit ihr verschiedene Handschuhfabrikanten in Osterwieck planten. Von dem Lohnabzug sind betroffen 90 Mann in F. und 200 in D., während sich 50 Mann in Burg in einer auch der Firma Hopp gehörigen Fabrik ihren Kollegen in F. angeschlossen haben, um deren Abwehr mit zu unterstützen.

In Biegnitz wurden 20 Mann entlassen, weil sie sich weigerten, die dort für Hopp zu liefernden Handschuhe zu arbeiten.

Außerdem wurden noch 56 Mann von der Firma Thomas in Hagnau entlassen, die vom Verband als Arbeitslose mit Mk. 9,10 die Woche zu unterstützen sind.

Die von verschiedenen Blättern gebrachte Notiz, daß auch in Altona 30 Handschuhmacher streiken sollen, ist falsch.

Da alle diese Ausstände, entsprechend der Resolution der Halberstädter Konferenz, von der Generalkommission nicht mehr zu unterstützen sind, so richten wir die dringende Bitte an die Genossen, daß sie in ihren Organisationen dafür sorgen möchten, daß den Ausstehenden oder den resp. Verbandsvorständen direkt Geldmittel zugewendet werden.

Die Generalkommission.

Wie das Volk lebt? Charles Booth (nicht der General der Heilsarmee) giebt in übersichtlicher Weise Aufschluß über das Leben der ärmeren Bevölkerung Londons. Demnach ist nicht Ostend, sondern Südbend der Stadt das ärmste Viertel dieser Meeresstadt. Die elendeste Klasse umfaßt 37 610 Pers. = 0,9 % Gelegenheitsarbeiter . . . 316 834 „ = 7,5 % Arme Arbeiter (Einkommen von 18—20 Schill. per Woche) 938 293 „ = 22,3 %

Table with statistics: Gut situierte Arbeiter . . . 2 166 503 Pers. = 51,5 %, Mittelstand und reiche Leute 749 930 „ = 17,8 %, Zusammen von Armenhäusern 99 830 „ = 100 %, 4 209 270 Personen., Arme Leute 30,7 Proz., Gut situierte 69,3 „ 100 Proz.

Ausland.

Rußland.

Zur Notlage in Rußland wird der „Voss. Btg.“ aus Petersburg gemeldet:

„Der Notstand unter den Bauern nimmt zu, die Kartoffelernte ist in vielen Kreisen mickrig, und jetzt sucht neues Unglück Rußland heim in Form eines kleinen Insekts, „Sowka“ genannt, welches für Getreide noch weit verheerender ist, als die „heftige Fliege“. Im Gouvernement Astrachan sterben ganze Dorfbevölkerungen (!) Hungers; im Gouvernement Nischni-Nowgorod sollen Eltern ihre Kinder töten und deren Leichen essen; in Sibirien brachen neue Ruhestörungen aus, man fürchtet, die vor 18 Monaten verübten Grausamkeiten werden sich wiederholen.“

Weiteren Nachrichten zufolge macht der Roggenmangel sich mit jedem Tage fühlbarer. In Odessa sind in der letzten Woche 2042 Waggons Weizen und nur 41 Waggons Roggen angekommen, und dieses äußerst ungünstige Verhältnis wiederholt sich augenblicklich auf allen anderen Hauptplätzen des russischen Getreidehandels. Dazu gesellen sich noch die Gefahren für die Erhaltung des Viehstandes. Aus Mangel an Futter sucht jeder einzelne Bauer und auch ganze Gemeinden das Vieh um jeden Preis loszukaufen, und jenes Heer der Spekulanten und Ankäufer, welches vor einem Monat sich auf den Roggen warf, denselben in großen Massen aufkauft und ins Ausland schafft, macht jetzt den Viehmarkt zu seinem Tummelplatz und beginnt dasselbe frevelhafte Spiel von Neuem. Die Füllen und sonstiges altes junges Vieh, welche keine Käufer finden, werden todtgeschlagen, da sie die ohnehin geschwächten und hungernden Stuten und anderes Vieh noch mehr erschöpfen. Was soll nun werden, wenn das nächste Frühjahr ins Land kommt und dem Bauern der Nachwuchs des jungen Viehes fast gänzlich fehlen wird? Es sind äußerst trübe Ausichten, welche sich in der düsteren Gegenwart für die noch düsterere Zukunft Rußlands eröffnen. Die Regierung hat sich ihrerseits entschlossen, größere Beträge als die veranschlagten, für die notleidenden Provinzen flüssig zu machen, und es sind zu diesem Zwecke 33 Millionen Rubel sofort überwiesen worden.

Amerika.

Nicht weniger als 524 Bergleute wurden im letzten Fiskaljahre (mit dem 30. Juni endend) beim Pennsylvanischen Grubetrieb getödtet und nicht weniger als 1388 mehr oder minder schwer verlegt. 284 Frauen wurden dadurch Wittwen und 812 Kinder zu Waisen. Der Pennsylvanische Mineninspektor, der das

der Sohn wieder, „haben die Steine auf diesem Wege herausgerissen, sie haben Gräben und Klüfte darin ausgegraben, unzählige Felsen und Hindernisse hingeschleudert. . . Wir müssen den Weg reinigen, ausbessern, oder . . wenn es sein muß, einen neuen uns bahnen . . .“

„Keger!“ brüllte der Vater mit flammendem Mitleid und wildem Feuer in den Augen. Er erhob die krampfhaft geballte Faust, sie über das Haupt des Sohnes herabfallen zu lassen. Dieser erfaßte jedoch die Hand mit heftiger Bewegung und presste sie an die Lippen.

Ein Leben durchjuckte Abraham. Er beherrschte gewaltig seinen Jähzorn und wandte sich dem Fenster zu. Als er nach einem Augenblick an dem Tische Platz genommen, war er wieder Herr seiner selbst geworden, und ruhige Würde lag auf seinem blassen Antlitz, darin keine Muskel mehr zuckte.

„Höre mich an, Gabriel,“ nahm er ruhigen und weichen Tones das Wort. „Ich verstehe nicht, wie Dir die verkehrten Gedanken in den Kopf gekommen, doch können sie noch nicht tief eingewurzelt sein. Bist Du ja doch mein Sohn und meines Lebens einzige Freude und Hoffnung. Ich bitte Dich also, ich . . Dein Vater, bitte Dich, reiße dieses Unkraut aus Deinem Busen, denn es wird Dich in den Abgrund und ins ewige Verderben stürzen. Denn wozu auch jene Töten? Unsere weisen Patriarchen und Forscher, die auf göttliche Eingebung ihre Schriften und Gebote gesetzt haben, haben längst schon und unumstößlich solche Behauptungen der Spitzbuben widerlegt . . . glaube ihnen, Gabriel . . . lies unsern Zohar, den

Pirka Aboth, die Tora, den Tarjag mywot*). . . Dies die Philosophie der hebräischen Denker . . . „Aber wo es gilt, das Glück der gesamten Menschheit zu gründen, dort glaubt man nicht blind an die Worte, welche jemand vor tausend und abertausend Jahren geschrieben . . .“

„Du glaubst also unseren Schriften nicht?“ — „Das will ich nicht sagen. Allein lernen will ich, forschen, ergründen, die Ueberzeugung mir gewinnen. Sind wir Juden ja doch nicht der Beginn und nicht das Ende der Weisheit . . andere Völker arbeiten und denken gleichfalls . . .“

„Was Gott den Propheten und den Gesegneten offenbart,“ antwortete der Chasid mit mühsam unterdrückter Aufwallung, „und diese niedergeschrieben und die Gläubigen für die Nachkommen als Heiligtum bewahrt haben, das ist heilig, unerschütterlich und ewig. Wer daran zweifelt, um ein Haar davon abweicht, ist kein Jude mehr, er ist ein Abtrünniger . . ein Verräter und fort, fort in die Verdammnis mit einem solchen!“

„Du verstößest mich, Vater“ — Abraham erboste. Alle Gefühle, die in seinem Herzen tobten, schwellen zu einer mächtigen Welle auf, welche einen Tränenstrom aus seinen Augen presste. Er sank in den Stuhl zurück, umschlang mit rührender, fast mütterlicher Liebesung das Haupt des Sohnes und begann mit bewegter, vor Erregung bebender Stimme: „Dich sollte ich verstößen? Dich? — Gabriel?

*) Talmudische Bücher. Sechshundertdreizehn Gebote.

— Mein einziges Kind, meines Alters Stolz, auf den ich all meine Hoffnungen gesetzt? Ich habe ja nur Dich allein auf der Welt! Schau Kind,“ setzte er hinzu, die Hand des Sohnes krampfhaft umklammernd, „schau, wie arm, wie elend und verlassen ich dastehe . . Den Vater habe ich auf eine fürchterliche Weise verloren . . Die einzige Tochter, die ich gehabt, hat mit Schande und Schmach mein Haupt bedeckt . . . Sie hat mir das Herz zerrissen. Mein Haar wird grau vor Gram und das ewige Weh und Leid nagen wie ein wühlendes Gift in meinem Herzen . . Wo soll ich meine Ruhe suchen? wo den Frieden meiner Seele? . . . Begraben, für immer begraben liegen sie in den Trümmern meines Glückes. . . Und Du, Du Gabriel, wolltest mich verlassen? . . Töten willst Du mich, da ich schon am Rande des Grabes stehe?“ . . .

Die Klagen des Vaters fielen wie glühendes Blei auf das Herz des Jungen. Er brach in heftiges Schluchzen aus und küßte mit brennenden Lippen die Hand des Vaters, über welche seine heißen Tränen niederrollten.

„Wer wird mir die Schmerzen und die Enttäuschungen des Lebens vergüten?“ jammerte der Alte wieder, „wer im Alter meine Stütze sein, mir die Augen auf meinem Sterbebette zudrücken? Gabriel, mein Kind, Du bist die einzige Hoffnung, die mir geblieben — aber unser heiliger Glaube ist mir noch teurer, teurer als mein eignes Leben . . .“

„Und ich liebe mein Volk über alles, Vater!“ rief der Sohn, auf dessen Antlitz Energie und Kraft sich malten. (Voll folgt.)

berichtet, meint, es seien zwar einige der Unglücksfälle unvermeidlich gewesen, die große Mehrzahl derselben jedoch wäre dem Leichtsinne der Arbeiter und der Unternehmer zuzuschreiben. Hierauf erwidert das „Philadelphia-Dageblatt“:

„Es ist nicht zu bestreiten, daß die beständige Gefahr die Leute abstumpft und sie weniger sorgfältig sein läßt, als es sein sollte; aber es ist auch als sehr wichtiger Punkt in Betracht zu ziehen, daß sie zum größten Teil im Akkord arbeiten und hart zu schanzeln haben, um nur einen kärglichen Lohn zu verdienen. Da wird dann natürlich so wenig als möglich Zeit auf das verwendet, was die Kohlengräber „tote (unbezahlte) Arbeit“ nennen, also Verschaltung und sonstige Sicherheitsvorkehrungen. Die Unternehmer endlich haben in Abwesenheit eines Haftpflichtgesetzes nicht einmal die Mühe auf ihren Geldbeutel als Antrieb zu Sicherheitsvorrichtungen zu beobachten. Für jeden Erschlagenen finden sich ja mit Leichtigkeit zehn Ersatzleute. Es sind 109 166 Arbeiter in der Weich- und 68 727 in der Hartkohlen-Region beschäftigt, also eine Armee von 176 903; davon sind wenigstens 150 000 erwachsene Männer und Wähler — ein Sechstel der gesamten Wählererschaft des Staates. Welche Macht könnte diese Arbeiterschaft ausüben, wenn sie nicht in den Banden des Unverständes gefangen gehalten wären?“

Streiks in Rußland.

I.

B. K. Nur dann und wann bringen in die Öffentlichkeit Nachrichten von Streiks unter den russischen Fabrikarbeitern. Die gefnebelte russische Presse darf nur über solche Streiks — wie über „Unruhen“ überhaupt — berichten, welche wegen ihrer großen Dimensionen, Ausschreitungen dergleichen unmöglich vertuscht, totgeschwiegen werden können. Kein Wunder also, wenn das große Publikum, insbesondere das westeuropäische, in dieser Beziehung so sehr unwissend ist, daß die „Vol. Ztg.“ z. B. eine Meldung über einen großen Streik in Rußland-Polen im vorigen Jahre mit dem Kommentar versehen konnte, dies sei „der erste Ausstand in Rußland.“

Im Folgenden wollen wir nun versuchen, den Charakter und die Bedeutung der russischen Streiks klarzulegen. Gerade an dieser Erscheinung, an dem Streik der russischen Arbeiter, bewährt sich am glänzendsten der Satz von der vorherrschenden Bedeutung der wirtschaftlichen Entwicklung im Leben der Völker. Die Kunst, welche Rußland in politischer und geistiger Hinsicht von der übrigen zivilisierten Welt trennt, die ganze politische und geistige Rückständigkeit Rußlands ist nicht im Stande, die sich aus der modernen ökonomischen Entwicklung ergebenden Erscheinungen irgendwie zu hintertreiben. Die kapitalistische Produktionsweise fördert mit Notwendigkeit die gleichen Erscheinungen zu Tage, überall wo sie eine gewisse Entwicklungsstufe erreicht hat, in den Republiken und konstitutionellen Monarchien ebensowol wie in dem russischen Polizeireich und Kautenstaat. Andererseits legen die russischen Streiks ein unwiderlegliches Zeugnis ab für den relativ hohen Entwicklungsgrad des Kapitalismus in Rußland. Der russische Kapitalismus hat es schon soweit gebracht, daß er ganz nach westeuropäischem Muster in den Fabriken und Werkstätten die Arbeiter zu einer Masse zusammenschweißt, die ihrer Interessengemeinschaft gegenüber dem Lohnherrn sich vollkommen bewußt ist und als solche in den Streiks auftritt, — allen sprichwörtlich russischen Hindernissen und Hemmnissen zum Trotz.

Bei der Unmöglichkeit, ja Undenkbarkeit jeder gewerkschaftlichen Organisation unter den russischen Arbeitern, bei dem in Rußland selbstverständlichen Koalitionsrechtsverbot, endlich bei dem nie ausbleibenden gewaltsamen Einschreiten von Polizei und Armee, ist es nicht zu verwundern, daß die meisten russischen Streiks einen tumultuarischen, gewalttätigen Charakter tragen.

Die russischen Streiks sind in vielen Fällen wol mit einem Volksaufstand zu vergleichen, der mit elementarer Kraft ausbricht, eine Zeitlang gegen die Unterdrücker tobt, um dann den wolgeführten Schlägen der „öffentlichen Macht“ zu erliegen. Jede Regierung, bezw. Bourgeoisie hat eben solche Streiks, welche sie selbst verdient: wo das harmlose Eintreten der Arbeiter für die bescheidensten Forderungen zu einer Auflehnung gegen die herrschende Ordnung gestempelt wird, wie dies in Rußland der Fall, da muß allerdings jeder Streik unbedingt zu einem Krawall werden. . . Deshalb sprechen auch die russischen Zeitungen, wenn es sich um Streiks handelt, meistens von Arbeiter- oder Fabrik-„Unruhen“.

Das Jahr 1885 ist besonders reich an solchen „Unruhen“. Wir greifen aus denselben einzelne be-

sonders wichtige Fälle heraus: Am 7. Januar 1885 brachen „Arbeiter-Unruhen“ aus in den Fabriken von Morosong u. Komip. und in der von Simin: eine tausendköpfige Arbeitermenge zertrümmerte das Komptoir-Gebäude und den Fabrikladen (Truckladen). Die Unruhen wurden von den Truppen erst am 13. Januar unterdrückt. Gegen 200 Mann wurden verhaftet, über 800 Mann per Schub in die Heimat spedirt. — Am Anfang desselben Jahres fanden zahlreiche „Arbeiter-Unruhen“ statt in verschiedenen Fabriken in Twer, in Tschikons und im Warschauer Fabriks-Rayon. — Im September brach ein Arbeiterstreik zu Iwanows-Wosnessensk aus, der sich auf mehrere Fabriken erstreckte. Die Zahl der Ausständischen belief sich auf 7000 Mann. Im September 1886 hatten wir einen Streik der Hafenarbeiter zu Odessa. Die herbeigeholte Quarantainewacht wurde von den Streikenden geschlagen und in die Flucht gejagt. — Im Januar 1887 fanden „Arbeiter-Unruhen“ statt in der Flachsspinnerei von Demidow 3000 Arbeiter vernichteten gänzlich alle im Fabrik-Bureau befindlichen Papiere, Dokumente, Geschäftsbücher etc. Großer Schaden wurde angerichtet im Fabrikgebäude selbst, sowie in den Materialen-Magazinen. Flachsballen wurden in Menge verbrannt, Werkzeuge ins Wasser geworfen etc. etc. — 12 Tage lang (vom 30. September bis 12. Oktober 1888) dauerten „Arbeiter-Unruhen“ in der Wollspinnerei der Herren Schjcherbanowi im Dorfe Njert, Gouvernement Moskau.

Die angeführten Tatsachen mögen genügen, um den allgemeinen Charakter der russischen Streiks zu illustrieren.

Kleine Chronik.

Eine etwas ominöse Einladung hat die Redaktion der „Fränkischen Tagespost“ in Nürnberg von dem Herrn Staatsanwalt erhalten. Dieselbe lautet: „Mit Rücksicht darauf, daß das neuerbaute Strafvollstreckungs-Gefängnis in Nürnberg am 1. Oktober 1891 eröffnet und in Betrieb gesetzt wird, beehre ich mich ergebenst mitzuteilen, daß dessen vorherige Besichtigung in der Zeit vom 28. bis 30. Ito M. den Herren Vertretern der hiesigen Presse freigestellt ist. Falls von der gebotenen Gelegenheit der Einsichtnahme des neuen Gefängnisses Gebrauch gemacht werden sollte, erlaube ich, sich gefälligst des gegenwärtigen Schreibens zur Legitimation gegenüber dem bereits geeigneten verständigen Gefängnisdiener-Personale bedienen zu wollen.“ Einer so liebenswürdigen Einladung, sagt die Redaktion unseres Nürnberger Bruderorgans, kann selbstverständlich auch ein sozialdemokratischer Pressemann nicht widerstehen, um so weniger, als „so einer“ ja auch am allerersten oder vielleicht sogar allein aus dem Kreise der Zeitungsschreiber in die Lage kommt, das erwähnte Institut ohne solch eine Zutritt kennen zu lernen. Ob nicht der Herr Staatsanwalt eine besondere Anwandlung von Humor gefühlt hat, als er das Schreiben an uns adressiren ließ? Hoffentlich verabreicht er uns einen Haus Schlüssel, wenn wir später einmal zu einem Besuch der feiner Pflege unterstellten Anstalt veranlaßt werden sollten. Im Uebrigen werden wir der Einladung Folge leisten, um wenigstens zu sehen, auf welch ein Logis man eventuell gelegentlich zu rechnen hat.

Dahlgaujen a. d. Ruhr. Gestern Vormittag entgleiste wahrscheinlich infolge falscher Weichenstellung ein Personenzug. Die Lokomotive wurde fast zertrümmert und der Lokomotivführer getödtet. Von den Passagieren wurden 8 mehr oder minder schwer verwundet. Weitere Nachrichten bleiben abzuwarten.

Ein mysteriöses Familiendrama macht in Darmstadt viel von sich reden. Der dortige praktische Arzt Dr. Moriz Meyer, welcher sich schon längere Zeit in einem Zustande hochgradiger Nervenüberreiztheit befunden haben soll, weshalb er auch einige Wochen in einer Heilanstalt für Morphiumsuchtliche sich einer Kur unterzogen, kehrte am Donnerstag aus Wiesbaden, wo selbst er nach Verlassen der erwähnten Heilanstalt mit seiner Gattin noch einige Tage zugebracht hatte, nach Darmstadt zurück. Sein Zustand war jedoch, wie auch die Mitbewohner des Hauses bemerken konnten, keineswegs gebessert, vielmehr schien eine Verschlimmerung eingetreten zu sein. In der Nacht zum Freitag schickte der Arzt wiederholt in die Apotheke, um Morphium holen zu lassen, und die Leute im Hause hörten ihn laut reden. In derselben Nacht ist nun die Frau unter Symptomen der Vergiftung plötzlich gestorben, und Dr. Meyer soll den Versuch gemacht haben, sich mit einem Revolver zu erschießen, woran er aber gehindert worden ist. Bei demselben scheint der helle Wahnsinn zum Ausbruch gekommen zu sein, und vorläufig wird er in seiner Wohnung strengstens überwacht, da er im Hospital keine Aufnahme finden konnte. Nach Aussage Dr. Meyers hätte seine Gattin selbst

Bilsenkraut eingenommen. Es gewinnt jedoch das Gerücht an Wahrscheinlichkeit, daß M. im Wahnsinn seiner Frau das Gift gegeben.

Geburt unter den Rädern der Lokomotive. Eine Frau, welche bei Cambrai das Bahngelände überschreiten wollte, wurde von der Lokomotive erfaßt, geschleift und zermalmt. Der Maschinist, der die Gliedmaßen und Kleiderreste sogleich aufsuchte, fand darunter ein neugeborenes Kind, welches bloß eine leichte Krümmung an einem Beine hatte und sonst vollkommen wohl war.

Anarchistisches Attentat?? Aus Reichenberg in Böhmen wird gemeldet: Auf einer kleinen Bahnhofsstation wurde vor Eintreffen des kaiserlichen Sonderzuges versucht, die Brücke unfahrbar zu machen. Jedoch wurde der Schaden rechtzeitig bemerkt. In der Fahrt des Zuges trat keine Verzögerung ein.

Eine andere Meldung teilt hierüber mit: Am Donnerstag um zwölf Uhr erfolgte in unmittelbarer Nähe von Reichenberg auf einer Eisenbahnbrücke, welche der Zug mit dem Kaiser Franz Joseph passieren mußte, ein Dynamitattentat. Brücke und Bahnhofsgerüst wurden teilweise beschädigt, es geschah jedoch kein Unfall. Der Kaiserzug konnte die Stelle passieren. Wahrscheinlich liegt ein anarchistisches Attentat vor. (!? D. R.)

Warten wir die näheren Nachrichten, ihre Bestätigung und Begründung erst ruhig ab, bevor wir ein Urteil in der Sache abgeben.

Rom. Vom Vatikan. Das Ableben „Sr. Heiligkeit“ des Papstes, Leo XIII. ist stündlich zu erwarten.

Wien. Der Obduktionsbefund der Leiche der Frau Wilt hatte das Ergebnis, daß die Selbstmörderin an einem Gehirnleiden erkrankt war. Die einzige Tochter der Künstlerin hat den Vertreter der Verstorbener beauftragt, mit der Versicherungs-Gesellschaft „Assicurazione generali“ Ausgleichsverhandlungen wegen Aufhebung des Leibrentenvertrages einzuleiten, anderenfalls einen Prozeß gegen die Gesellschaft mit Rücksicht darauf einzuleiten, daß die Verstorbene bei Eingehung des Vertrages bereits geistesgestört war. Uebrigens besaß Frau Wilt noch etwa 50000 Gulden baar, als sie von Graz nach Salzburg übersiedelte, welche bis jetzt noch nicht aufgefunden wurden.

Selbsttätige Briefabgabe in Häusern. Ein Genfer Mechaniker hat eine höchst sinnreiche Einrichtung erfunden, um auf ganz selbsttätige Weise Briefe oder sonstige Postpakete in allen Stockwerken großer Gebäude zu verteilen. Zu dem Zwecke wird, wie das Patent von Richard Lüders in Vörlig berichtet, im Erdgeschoß eine große Sammelbüchse aufgestellt, die so viel Öffnungen besitzt, als es Stockwerke im Gebäude hat. Werden nun Briefe oder andere Gegenstände in diese Sammelbüchse in die zugehörige Öffnung geworfen, so fängt die Büchse an, in die Höhe zu steigen, verteilt, wie unten erklärt wird, auf ihrem Wege den Inhalt in die entsprechenden Briefkästen der einzelnen Stockwerke und benachrichtigt hierdurch zugleich die Bewohner des Stockwerkes durch ein elektrisches Läutewerk. Das Funktionieren des Apparates beruht im wesentlichen darauf, daß der oder die eingeworfenen Gegenstände die Sammelbüchse im Erdgeschoß mit dem Dachboden des Gebäudes in elektrische Verbindung bringen, welche den Hahn eines Wasserbehälters öffnet. Das ausströmende Wasser füllt einen Cylinder, der dadurch ein Gegengewicht gegen die Sammelbüchse bildet und dieselbe infolge dessen in die Höhe zieht. Ein einfacher Mechanismus zwingt nun die Büchse, den etwaigen Inhalt für jedes Stockwerk in dem zum Stockwerk gehörigen Briefkasten auszuschütten; d. h. im ersten Stockwerk öffnet sich das Fach der Sammelbüchse für diese Abteilung und leert in den Briefkasten das aus, was für das erste Stockwerk etwa eingelegt wurde und so fort im zweiten, dritten und den übrigen Stockwerken; war für das Stockwerk nichts eingelegt, so kann natürlich auch nichts ausgeschüttet werden. Auf diese einfache Weise erhält jedes Stockwerk die ihm gehörenden Briefschaften, wenn sie nur vom Briefträger in die richtigen Öffnungen eingeworfen wurden. Ist die Sammelbüchse im obersten Stockwerke angelangt, so entleert sich der gefüllte Cylinder, infolgedessen die Büchse wieder in das Erdgeschoß an ihren Platz zurückkehrt, um von neuem ihre Verrichtungen zu beginnen. Ein weiterer großer Wert des Apparates liegt in der Einfachheit der Konstruktion und infolge dessen in seiner Billigkeit.

Die Bourgeoisie ist wieder einmal in Aufregung. Ihre Presse leinartikelt darüber, daß eine ihrer bürgerlichen Stützen über Nacht gestürzt ist. Boulanger ist nicht mehr unter den Lebenden!

Boulanger tötete sich auf dem Grabe seiner früheren Geliebten, Madame Bonnemain, durch einen Revolvererschuß.

Ueber den Selbstmord des Generals Boulanger auf dem Friedhofe in Brüssel verlauten folgende Einzelheiten: Boulanger, welcher seit dem Tode der Frau von Bonnemain melancholisch geworden war, zeigte in

den letzten Tagen Spuren von Geisteskrankheit. Seit Montag steigerte sich die Nervosität des Generals derartig, daß sein Sekretär einen Arzt zu Hilfe rief. Gestern Morgen rief Boulanger seinen Kutsher herbei und erließ ihm den Auftrag, ihn nach dem Friedhof und das Grab der Frau von Bonnemain zu fahren. Auf dem Friedhof angelangt, begab sich Boulanger allein zu dem Grabmal. Er ging dreimal um das Grab herum, zog dann einen Revolver aus der Tasche und schob sich eine Kugel durch die Schläfe. Der General war tot, ohne einen Laut von sich zu geben. In Folge des Knalls eilten der Kutsher und der Friedhofswächter hinzu, fanden aber Boulanger schon als Leiche. Der Körper wurde vorläufig auf die Polizeiwache geschafft. Wie die Polizei feststellte, frühstückte Boulanger noch gestern Morgen in gewohnter Weise in Gesellschaft seiner 84jährigen Mutter und seiner Nichten. Um 11 Uhr äußerte er plötzlich den Wunsch, das Grab der Frau v. Bonnemain zu besuchen. — In Brüssel herrscht die Ansicht vor, daß der General vornehmlich in Folge seiner schlechten materiellen Verhältnisse den Selbstmord verübte. Vorgestern erklärte er seinem Sekretär gegenüber, er habe keine Hoffnung mehr auf die Zukunft, das Leben sei ihm unerträglich. Boulanger trug sich seit 2 Monaten beständig mit Selbstmordgedanken, er konnte jedoch sein Vorhaben in Folge der steten Ueberwachung nicht ausführen.

Boulanger ist so mit einem Knalleffekt aus dem Leben geschieden. Er war ein Charlatan, aber kein ernst zu nehmender Politiker. Der erste Dienst, den er der Welt wirklich leistete, war sein Freitod.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 2. Oktober 1891.

Die Zahlstelle Breslau des deutschen Tischler-Verbandes hat es sich seit längerem angelegen sein lassen, ihren Mitgliedern die Beschäftigung bedeutender industrieller und öffentlicher Anlagen zu ermöglichen. So arrangirte sie z. B. am letzten Montag eine Beschäftigung der Brauerei-Anlagen der Firma Goppf und Görde in Gräbchen, die unter der sachkundigen Führung des Herrn Görde stattfand und sich über die gesamte Manipulation der Bierbereitung verbreitete. Der Rundgang durch die großartigen Lokalitäten war für alle Teilnehmer ein sehr instruktiver und fesselnder und endete mit einem in lebenswürdigster Weise kredenzten Freitrunke, für den die Tischler ebenso dankbar waren, als für die vorhin stattgefundene Belehrung.

Unglücksfälle. Der Schüler Georg Zeige von der Bräderstraße wurde von einem anderen Knaben mit einem Steine geworfen und so unglücklich ins Gesicht getroffen, daß er eine schwere Verletzung des linken Auges erlitt. — Der Bahnarbeiter Gustav Sander von der Hubenstraße geriet mit der linken Hand unter ein Rad eines Eisenbahnwagens und trug eine so schlimme Verletzung des kleinen Fingers davon, daß dessen Amputation erfolgen mußte. — Der Gelbgießer Franz Kögel von der Kupferschmiedestraße wurde überfahren und erlitt eine starke Quetschung des rechten Fußes. — Dem Arbeiter Christian Schenke aus Rosenhals floß beim Kalklöschchen eine Quantität kochenden Kalks über den rechten Fuß und fügte ihm eine schlimme Verbrennung zu. — Alle diese Verunglückten fanden Aufnahme im Krankeninstitut der Darmherzigen Brüder.

Mutmaßlicher Diebstahl. Am 30. September dieses Jahres wurde ein Arbeiter festgenommen, weil er auf dem Paron des Märkischen Bahnhofs einen kleinen grauen Koffer und ein in graues Papier gewickeltes Paket an sich genommen und damit nach dem Nechten-Ober-Ufer-Bahnhof gefahren war. Der des Diebstahls dringend Verdächtige, Namens Karl Stammel, erklärt, in der Nacht vom 29. bis 30. Sept. mit einem Reservisten von Koblurth nach hier gefahren zu sein, dessen Name Mucha oder Muche er in dessen Mütze gelesen haben will. Dieser Reservist habe ihn beauftragt, die Sachen vom Märkischen Bahnhof nach dem Oberschießischen Bahnhof zu tragen; auf dem Wege dahin will er den Reservist aus den Augen verloren haben. Die Sachen sind wahrscheinlich gestohlen; der Eigentümer melde sich im Zimmer 17 des Polizeipräsidiums.

Postalisches. Die Beisetzbeamten der Postanstalten sind von den kaiserlichen Postdirektionen in einer vorgeschriebenen Verordnung angewiesen worden, darauf zu achten, daß die Empfänger von Einschreibebriefen u. s. w. die zu leistenden Unterschriften recht deutlich und leserlich geben; sind die Namen durch sogenannte „kaufmännische Handschrift“ oder Schnörkel im Namenszuge verunstaltet, so sind seitens der Briefträger die Unterschriften nicht anzuerkennen, und

müssen daher noch einmal geleistet werden. Sollte sich der Adressat zu einer neuen Unterschrift nicht verstehen wollen, so ist demselben die Sendung nicht auszuhändigen.

Prüfung für den einjährig-freiwilligen Militär dienst. Bei der diesmaligen hier abgehaltenen Prüfung für Einjährig-Freiwillige haben von 63 Aspiranten, welche sich gemeldet hatten, 22 dieselbe bestanden.

Warnung vor Geheimmitteln gegen Trunksucht. Die bereits früher amtlich veranlaßte sachverständige Untersuchung der beiden Geheimmittel, welche der Kaufmann, auch Kellner Max Falkenberg in Berlin, Dramienstraße 172 wohnhaft, gegen Trunksucht empfiehlt und in zwei ungleich großen Blechbüchsen zum Preise von zusammen 10 Mark verkauft, hat ergeben, daß die größere Büchse 313 Gramm Enzianwurzelpulver, die kleinere Büchse 68 Gramm Kalmuswurzelpulver enthält und daß der Wert der Mittel nicht 10 Mark, sondern nur 61 Pfennige (52 Pfennige Enzianwurzelpulver und 9 Pfennige Kalmuswurzelpulver) beträgt. Da die beiden oben bezeichneten Mittel keinerlei Heilkraft gegen Trunksucht besitzen, so ist Solches zur Warnung des Publikums von dem Polizeipräsidenten in Berlin zur öffentlichen Kenntniss gebracht worden.

Gegen übermäßige Schweißbildung, namentlich an den Füßen, woran so mancher zu leiden hat, ist in neuerer Zeit ein sehr wirksames Mittel entdeckt, welches namentlich beim Militär schon die vorzüglichsten Dienste getan und den Gebrauch des Jods verdrängt hat. Es ist dieses Mittel der Chromsäure, welches im Verhältnis 1:20 verdünnt wird. Diese Lösung wird nach sorgfältiger Reinigung der Haut mit einem Haarpinsel auf die schweißigen Stellen gestrichen, und zwar ca. alle Wochen einmal. Schon bald nach dem Auftragen kann die Fußbekleidung wieder angezogen werden, da die Flüssigkeit schnell abtrocknet. Schon nach einigen Monaten ist meistens ein so günstiger Erfolg erzielt, daß man die Einpinselungen unterbrechen kann. Falls wunde Stellen an den zu bestreichenden Stellen vorhanden sind, muß man darauf achten, daß in diese nichts von der Flüssigkeit hineingelangt, da hierdurch leicht Eiterungen veranlaßt werden können.

Vom Bau der Umgehungsbahn. Die Erarbeiten für den Bau der Umgehungsbahn werden auf der Strecke zwischen Kleinburg und Gräbchen rüstig betrieben und locken viele Breslauer zur Beschäftigung an. Zum Zwecke der schnelleren Heranschaffung des Materials für die Dammschüttung tritt in den nächsten Tagen ein eigenartig konstruierter Dampfbagger in Betrieb, der den gebaggerten Boden in die Lowries befördert. Zur Gewinnung der mächtigen Erdmasse (400 000 cbm) ist eine Fläche von 75 Morgen Land erforderlich, welches sich von Krietern bis an die Lohe erstreckt. In der Nähe des Friebe- (auch Jonas-) Teiches bei Kleinburg sind zwei Kantinen errichtet, deren eine für Restaurationszwecke, die andere zur nächtlichen Unterkunft von 60 Arbeitern dient.

Gewerbegericht. Das Ortsstatut für die Stadt Breslau, betreffend das Gewerbegericht, ist am 16. September d. J. vom Bezirksauschuß genehmigt worden. Die Arbeiten zur Einrichtung des Gewerbegerichts sollen so gefördert werden, daß sie bis Ende März kommenden Jahres vollendet sind und das Gewerbegericht seine Tätigkeit an Stelle des Gewerbe-Schiedsgerichts Anfang April beginnen kann. Das Ortsstatut umfaßt 55 Paragraphen. Dieses Gewerbegericht soll erstens unter gewissen Beschränkungen in gewerblichen Streitigkeiten zwischen Arbeitern und Arbeitgebern, zwischen Arbeitern desselben Arbeitgebers, zwischen Hausgewerbetreibenden und ihren Arbeitgebern und zwischen Hausgewerbetreibenden, die von demselben Arbeitgeber beschäftigt sind, untereinander entscheiden, es soll ferner in Streitigkeiten, welche zwischen Arbeitgebern und Arbeitern über die Bedingungen der Fortsetzung oder Wiederaufnahme des Arbeitsverhältnisses entstehen, als Einigungsamt dienen und es soll endlich in einem besonders dazu eingesetzten Ausschuss über Gutachten über gewerbliche Fragen, die von Staatsbehörden oder dem Magistrate erfordert werden, sowie über Anträge, die bei Staatsbehörden oder Vertretungen von Kommunalverbänden eingebracht werden sollen, beraten und beschließen. Es besteht aus einem Vorsitzenden, vier bis sechs Stellvertretern desselben und 204 ehrenamtlich fungierenden Beisitzern, die zur Hälfte aus den Arbeitgebern, zur Hälfte aus Arbeitern entnommen werden müssen. Der Vorsitzende und seine Stellvertreter werden vom Magistrate, vorbehaltlich der Bestätigung durch den Regierungspräsidenten, auf ein bis drei Jahre gewählt; sie dürfen weder Arbeitgeber noch Arbeiter sein und müssen die Befähigung zum Richteramt oder zum höheren Verwaltungsdienste erlangt haben. Die Beisitzer werden durch Wahl der Arbeitgeber bezw. der Arbeiter auf die Dauer von zwei Jahren bestellt. Wiederwahl ist zulässig. Die Wahl der Beisitzer ist unmittelbar und

geheim; sie erfolgt nach Wahlbezirken, die mit den für die Wahl der Stadterordneten gebildeten Wahlbezirken der III. Abteilung zusammenfallen. Für jeden Wahlbezirk werden vom Magistrat Listen angelegt, in die alle Wähler, deren Stimmberechtigung bei den vom Magistrate zu bezeichnenden Anmeldestellen unter Befügung der erforderlichen Bescheinigungen rechtzeitig mündlich oder schriftlich angemeldet ist, eingetragen werden. Die Aufertigung dieser Listen dürfte die nächste und wichtigste unter den Vorbereitungsarbeiten für die Bildung des Gewerbegerichtes sein.

Alarmierung der Feuerwehr. Am 30. v. Mts., Abends 10 Uhr 22 Minuten, wurde die Feuerwehr nach der Tauentzienstraße 27b gerufen, wo im Hofe ein mit Pappdach versehener Holzschuppen, sowie darin befindliches Zink, Blechwaren und Dachpappe brannten. Ferner vernichtete das Feuer in einer im Parterre gelegenen anstoßenden Wohnung eine bedeutende Anzahl Möbel und beschädigte auch das Mauerwerk stark. Die Entstehungursache dieses Feuers ist nicht ermittelt worden; gelöscht wurde es durch Angriff der Gaspritze und später vom Hydranten aus.

Polizeiliche Nachrichten. Gefunden: ein Paar Pantoffeln; ein Sack Kartoffeln. — Abhanden gekommen: eine Brille mit Futteral; ein seidener Sonnenschirm; zwei Paar rothlederne Schäfte. — Gestohlen: einer Dame aus Jshocher ein Handtuch; einem Haushälter auf der Karlsruherstraße eine Holzleiste; einem Fräulein auf der Gellhornstraße ein Portemonnaie mit 20 Mk. — Verhaftet: vom 30. September bis 1. Oktober 33 Personen.

Breslauer Marktpreise vom 30. September per 100 Kilogr.

	gute		mittlere		geringe Waare	
	höchst	niedr.	höchst	niedr.	höchst	niedr.
Weizen, weißer	23,—	22,70	21,10	20,80	19,10	17,60
Weizen, gelber	22,90	22,60	21,10	20,60	19,10	17,60
Roggen	23,50	23,—	22,30	22,—	21,—	20,—
Gerste	17,70	17,20	16,20	15,70	15,20	14,70
Hafer	17,20	17,—	16,—	16,60	16,40	16,20
do. neuer	15,40	14,90	14,40	13,90	13,20	12,70
Erbsen	19,50	18,80	18,—	17,50	17,—	16,50
Heu (neues) 2,30—2,80 Mk. pro 50 Kilogramm.						
Roggenstroh 33,00—35,00 Mk. pro 600 Kilogramm.						

Gerichtliches.

Breslau, 1. Oktober. Landgericht. — Strafkammer II. — Unterschlagung. Am 14. August dieses Jahres war ein hiesiger Stadtreisender in Untersuchungshaft genommen worden, weil ihm sieben Unterschlagungen im Gesamtbetrage von 4398,66 M. zur Last fielen. Derselbe war Reisender einer hiesigen Firma gewesen und hatte in dieser seiner Eigenschaft zwar nicht das ausdrückliche Recht zur Einziehung von Geschäftsgeldern besessen, doch war ihm diese Einziehung stillschweigend gestattet worden. Im Juni und Juli erhielt er gelegentlich seiner Besuche von einem Kaufmann in drei Raten zirka 3000 Mark, von vier anderen Kunden Beträge von 120 bis 710 Mk., zusammen noch zirka 1400 M. Alle diese Gelder lieferte er nicht ab und den größten Teil der Summe benützte er am 1. August zum Ausgleich von Börsendifferenzen, welche er für Spekulationen im Spiritushandel schuldig geworden war. Bei seiner Verhaftung hatte er noch so viel Geld bei sich, als zur Bezahlung der drei kleinsten Schuldbeträge notwendig war. B. züglich dieser Beträge zog er in der heut vor der II. Strafkammer stattgehabten Hauptverhandlung sein früher abgegebenes Geständnis zurück, und behauptete, diese Summen hätte er noch abliefern wollen, er sei daran nur durch seine Verhaftung gehindert worden. Staatsanwalt und Gerichtshof verzichteten auf jede Zeugenvernehmung. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 9 Monate Gefängnis und 1 Jahr Ehrverlust; d. r. Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Berkowik, vermochte nur für ein niedrigeres Strafmaß zu plaidiren. Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis, wovon 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wurde. Auf den weiteren Antrag des Verteidigers beschloß der Gerichtshof auch die vorläufige Entlassung des Angeklagten, weil Fluchtverdacht nicht mehr vorzuliegen scheint. Es war nur eine Gesamt-Unterschlagung angenommen worden, weil der Angeklagte die Beträge nur zu einmaliger Zahlung der Differenzen verwendet hatte.

Fahrlässige Gefährdung eines Eisenbahntransports. Heute stand wieder ein Fahrbeamter der Oberschlesischen Eisenbahn, der erkrankte Lokomotivheizer Hermann Obst von hier, vor der Strafkammer unter der Anklage, durch Vernachlässigung der ihm instruktionsmäßig obliegenden Pflichten einen Eisenbahntransport in Gefahr und dadurch eine Körperverletzung des Rangirers Kieselich veranlaßt zu haben. Der Angeklagte war am 9. Januar d. J. mit der Maschine Nr. 960 mit Rangirarbeiten beschäftigt, und zwar

hatte er Waggon, welche auf der Drehscheibe standen, abzuholen und auf die vorgeschriebenen Geleise zu fahren; das Ankoppeln der Wagen besorgte der Rangierer Kieselich. Als dieser wieder einmal der in Stillstand versetzten Maschine des Obst mit der Pfeife das Signal zum Vorrücken gab, fuhr der Angeklagte, obgleich seine Maschine nur wenige Meter von der Drehscheibe entfernt stand, mit voller Kraft gegen die Waggon und brachte denselben verschiedene Beschädigungen bei; gleichzeitig wurde der Rangierer, welcher sich zur Zeit schon innerhalb der Kuppelung, also am Kopfe eines Waggon, befand, zu Boden gerissen und glücklicherweise nur an den Fehen eines Fußes verletzt. Obst hatte, das ist ihm nachgewiesen worden, beim Abfahren den Regulator zu weit geöffnet und die Steuerung voll zurückgeworfen. Er entschuldigte sich damit, die Maschine Nr. 960 sei schon sehr fehlerhaft, u. A. besorge sich der Regulator zu schwer, so daß er nur mit großer Anstrengung aufgemacht werden könne und das Einströmen des Dampfes nicht so genau abzumessen sei; bei dem starken Schneewetter jenes Tages habe auch die Bremse versagt und so sei der Ausprall erfolgt. Der Sachverständige, Ober-Maschinen-Inspektor Seite, gab zu, daß die erwähnte Maschine nicht die vorteilhaftesten Einrichtungen neuer Maschinen habe; das hätte aber für den Angeklagten die Veranlassung sein müssen, ganz besonders vorsichtig zu handeln; dann wäre der Unfall nicht möglich gewesen. Der Staatsanwalt beantragte drei Tage Gefängnis, der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Berkowiz, dagegen die Freisprechung des Angeklagten, indem er betonte, daß nur die Unzuverlässigkeit der Maschine Nr. 960 und das ungünstige Wetter den Unfall herbeigeführt hätten. Der Gerichtshof beschloß die Bestrafung in Höhe von drei Tagen Gefängnis. Bei der Motivierung des Urteils betonte der Vorsitzende, Landgerichts-Direktor Schmidt, ausdrücklich, daß der Angeklagte den Richtern vom rein menschlichen Standpunkte aus leid thue; es habe aber das Gutachten des Eisenbahn-Sachverständigen als allein maßgebend und demgemäß die instruktionswidrige Handlungsweise des Obst als festgestellt erachtet werden müssen. Bei der großen Gefahr, welche instruktionswidriges Handeln in sich birgt, in Berücksichtigung andererseits, daß der Unfall noch ziemlich glücklich verlaufen, sei die Strafe in der vorerwähnten mäßigen Höhe bemessen worden.

Schlesien.

Die Proletarier sterben. Bei Görlitz ist am 30. September ein Strohschäber abgebrannt. Ein unbekannter Mann, der in demselben wahrscheinlich nächtigte, war im Schlaf von den Flammen überrascht worden und ist, mit schweren Brandwunden bedeckt, zum nahen Pontetisch gelassen, um die Wunden mit Wasser zu kühlen. Dort ist der Mann gestorben; man fand Morgens die Leiche am Rande des Teiches.

Herrsdorf, Kreis Waldenburg. Arbeiterriß. Bei der Aus- und Einfahrt auf hiesigem Heubischacht verunglückten am Dienstag Abend 7 Bergarbeiter, wahrscheinlich in Folge einer Unachtsamkeit des Maschinenwärters. Näherer Bericht folgt.

Allwasser. Der „Allgemeine Arbeiter-Verein“ hieselbst ist in den Besitz einer recht reichhaltigen Bibliothek gelangt. Diese Bücher wurden von den Hinterbliebenen eines Rentiers für einen sehr billigen Preis erworben. „Das Kapital“ von Karl Marx, welches ein Arbeiter, da es ziemlich kostspielig ist, sich leisten ankaufen konnte, befindet sich darunter. Am nächsten Sonntag findet eine Vereinsversammlung statt und wird hier jedenfalls das Verzeichnis dieser Bücher mitgeteilt werden. (Siehe das Inserat)

Woißhül. Kleptomane. Der Postassistent Oskar M., zuletzt in Woißhül, ist wegen Unterschlagung zweier Geldbriefe in Höhe von 300 Mk. während seiner Amis-Tätigkeit in Rudinitz, seines Amtes entsetzt. Hier war es nicht Not, was den jungen Mann auf den unredlichen Pfad leitete, da er ein Vermögen von 15000 Mk. besaß. Für die unterschlagene Summe hatte er sich sofort zwei Wertpapiere angeschafft. Das Vorstehende ist der bürgerlichen Presse schon vor einigen Wochen mitgeteilt worden, dieselbe fand es aber für gut, darüber zu schweigen und unterschlägt auch jetzt noch den Namen des „Kleptomane“. Ja, wenn er ein „Dieb“ wäre!

Christiansburg, 29. September. Arbeiter-Riße. Hierdurch verunglückte der Arbeiter Schmeltz aus Neumalbau dadurch, daß er in einem Neubau drei Stockwerke hoch in den Keller stürzte. Er zog sich schwere Verletzungen am Kopf zu, dürfte aber doch mit dem Leben davonkommen.

Hirschberg, 29. September. Ein Konstruktionsprozess wurde heute vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts durchgeführt. Angeklagt waren neun Weber und eine Weberin aus der großen Kramnischen mechanischen Weberei in Volkshain, welche sich an den tumultuarischen Vorgängen und Ausschreitungen, die sich im genannten Etablissement am vergangenen Sylvestertag und am 2. Januar d. J. abspielten, beteiligt hatten. Die der Anklage zu Grunde liegenden Vorfälle sind kurz folgende: Dem Fabrikarbeiter Leopold, welcher die Konstruktation unter den Arbeitern der Weberei leitete und auch im Volkshainer sozialdemokratischen Arbeiterverein, dem die meisten Angeklagten angehörten, die Hauptrolle spielte, wurde am 31. Dezember vom Fabrikinspektor Scholz wegen ungebührlichen Benehmens gegen denselben, die Arbeit gefährdend, Gehalt dies in der Fabrik beknant geworden war, rotzeten sich 4-500 von den hieselbst beschäftigten Arbeitern zusammen, strömten in den Korridor und warteten dort den Inspektor Scholz, unter lautem Schreien und Toben und der Drohung

einer allgemeinen ArbeitsEinstellung von Scholz die Rücknahme der Kündigung verlangend. Scholz, welcher an die Wand gedrückt wurde, entgegnete, wer etwas von ihm wolle, solle ihm in das Komptoir folgen. Etwa 200 Personen drangen hierauf in das Komptoir und setzten dort dem vergeblich zur Wiederaufnahme der Arbeit ermahnenden Inspektor so lange zu, bis er erklärte, Leopold könne vorläufig bleiben. Der Inspektor erstattete von dem Vorfall dem Generaldirektor in Freiburg Bericht, welcher die sofortige Entlassung des Leopold verfügte. Auf dem Polizeiamt in Volkshain wurde dies am 2. Januar dem Leopold zu Protokoll mitgeteilt und noch am selben Tage erfuhr die Arbeiter in der Weberei diese Maßregelung ihres Genossen. Nun wiederholten sich die stürmischen Szenen vom 31. Dezember. Wieder stellten sämtliche Weber die Arbeit ein, da auch die Besonnenen aus Furcht vor der Ueberzahl nicht weiter arbeiteten; die Menge drang wieder auf den Inspektor ein, mit Streik drohend, wenn nicht Leopold wieder aufgenommen würde. Der Landrat des Volkshainer Kreises hatte, da diesmal solche Tumulte vorausgesehen wurden, den Ober-Gendarmarie-Wachmeister Palm mit fünf Gendarmen zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach der Fabrik abkommandiert, aber lange Zeit waren die Beamten der Wut der Menge gegenüber machtlos, schließlich aber gelang es, die Aufgeregten einzeln hinauszuführen, ohne daß es ihnen diesmal gelingen wäre, die Rücknahme der Entlassung Leopolds zu erzwingen. Diese Vorgänge hatten nun, wie Eingangs schon erwähnt, gegen neun dabei Beteiligte ein Nachspiel vor der hiesigen Strafkammer. Es waren dies die Weber Wilhelm Walter, Heinrich Neumann, Wilhelm Beer, Gustav Hürdler, August Knospe, Hermann Paul, Hermann Mai, Heinrich Tische und die Weberin Ida Hellwig. Walter und Neumann waren der Beleidigung des Inspektors Scholz, Walter, Neumann, Beer, Knospe, Paul der Erpressung und des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, Beer, Böhm, Mai, Tische, Hürdler und die Hellwig der versuchten Erpressung beschuldigt. Die Erpressung wurde darin gefunden, daß Scholz durch Drohungen am 31. Dezember zur Rücknahme der Kündigung gezwungen worden war, eine versuchte Erpressung sah die Anklage in den Vorgängen vom 2. Januar. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs fallen, plaidierte aber im übrigen für schuldig. Der Gerichtshof sprach die der versuchten Erpressung Angeklagten, Beer, Böhm, Mai, Tische und die Hellwig frei, erkannte auch auf Freisprechung von der Anklage des Hausfriedensbruchs, verurteilte aber im übrigen Neumann wegen Beleidigung und Erpressung zu 3 Monaten und 1 Woche, Beer wegen Erpressung zu 3 Monaten, Walter, Knospe und Paul gleichfalls wegen Erpressung zu je zwei Monaten Gefängnis. Die Angeklagten wurden durch Rechtsanwalt Marcuse aus Breslau verteidigt und wird gegen das Urteil Berufung eingelegt werden.

Bunzlau. Auf der Jagd erschossen. Der Gutsbesitzer Paul Hausmann in Seifersdorf, Kreis Bunzlau, begab sich in Begleitung eines Postbeamten auf die Jagd. Nachdem Hausmann einige Haren erlegt hatte, betrat derselbe ein Erlengebüsch. Kurze Zeit darauf fiel in dem Erlengebüsch ein Schuß. Da Hausmann nicht wieder herauskam, trat auch der Postbeamte in dasselbe hinein. Hier fand er seinen Gefährten tot am Boden liegend vor, ein Schuß aus dem eigenen Jagdgewehr des Hausmann, welcher in der Gegend der Leber in den Leib gedrungen war, hatte seinem Leben ein jähes Ende bereitet.

Hühn. Gestern wurde hier die Häuslerfrau Biontel aus Stein beerdigt, die auf schreckliche Weise ums Leben gekommen. In Gemeinschaft mit ihrem Ehemann brachten sie einen jungen Stier auf den Viehmarkt. Das Tier wurde wild und ging auf den Mann los; die Frau suchte abzuwehren und da wurde ihr der Leib katastrophal aufgeschlagen. Das arme Weib hinterläßt elf unermöglichte Kinder; sie selbst befand sich in geeigneten Umständen.

Beuthen O.-S. Der Bergpraktikant Konstantin Rudelko, aus einer geachteten Familie aus Ruda, Kreis Jabrze, stammend, stand vor dem Beuthener Schwurgericht wegen Raubmordes, bezogener an der prostituirten Schneiderfrau Emilie Junita aus Beuthen, zur Verantwortung. Die Verhandlungen, zu denen 98 Zeugen und fünf Sachverständige geladen waren, währten drei Tage und endigten heute mit der Verurteilung des p. Rudelko wegen Totschlag und Diebstahl zu 15 Jahr Zuchthaus. Rudelko besuchte das Oppolner Seminar bis zur 1. Klasse, mußte aber wegen sittlicher Unreife entlassen werden. Eine Anstellung als Kellner auf einem Dampfschiffe nach China bezw. Südamerika verlor er bald wegen begangener Unrechthaltung. Auch die Beschäftigung auf verschiedenen industriellen Anlagen bei Beuthen war für Rudelko bei seiner Arbeitslosigkeit und seinem Hange zum liebetlichen Lebenswandel nur vorübergehend.

Petersitz. Da Fraulein in Betreff der Beschlagnahme seiner Bücher, Bild und Zeitungen i. Z. die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft in Raibor gemacht hatte, so ging ihm folgender Bescheid zu:

Auf Ihre Anzeige vom 13. August 1891, gegen den Amtsvorsteher Stellvertreter Strindel und den Gemeindevorsteher Walter, wegen Beschlagnahme Ihnen gehöriger Bücher und eines Bildes eröffne ich Ihnen, daß ich es ablehne, gegen die Beschuldigten strafrechtlich einzuschreiten, da ich in dem Verhalten derselben etwas Strafbares nicht finden kann. Falls Sie glauben, daß die Beschuldigten Ihren Auftrag aus Irrtum überschritten haben, stelle ich Ihnen anheim, bei der vorgelegten Behörde dieser beiden Beamten Beschwerde zu führen. Was Ihren weiteren Antrag vom 21. September 1891 anbelangt, so bin ich nicht in der Lage, Ihnen zu der verlangten Entschädigung zu verhelfen, da das Bild hier bereits zusammengelegt eingegangen ist und da ich die Durchsuhung und Beschlagnahme bei Ihnen nicht angeordnet habe. Die Zeitung und das Bild erhalten Sie anbei zurück.

Die Ausführungen des Herrn Staatsanwalts sind zweifellos richtig, allein einem Durchschnittsmenschen berührt es ziemlich merkwürdig, daß die hiesigen Beamten erst bei ihrer vorgelegten Behörde angezeigt werden müssen. Letztere ist jedenfalls, daß das Eigentum heilig auch dann ist, wenn es sich um das eines Sozialdemokraten handelt. Wenn der Herr Staat anwalt ferner annimmt, die Beamten hätten nur aus Irrtum ihre Amtsbefugnis überschritten, so macht das seinem guten Herzen alle Ehre. Der Betroffene hat allerdings seine eigene Ansicht über die Sachlage.

Leobischütz. Drei Wochen unter Getreide begraben. Dem Aderbürger Theodor Reibler in Bauern-

Kreis Leobischütz, sind zwei junge Schafe verloren gegangen. Alles Suchen nach denselben war vergebens. Am Freitag wurden dieselben durch Zufall in der Scheuer unter dem Getreide gefunden. Sie hatten sich in der Scheuer niedergelegt und wurden mit Getreide bedeckt. Eines der Tiere lebte noch, trotzdem es 3 Wochen in diesem Zustande verbracht hatte.

Waldenburg. Gerichtssaal. Ein gegen den Bauer-gutsbesitzer Wilhelm Kömmler aus Nieder-Wüstgiersdorf in Herrmann aus Blumenau am 22. d. Mts. vor der hiesigen Strafkammer stattgefundenen Verhandlung dürfte für die Arbeiter von Handdreschmaschinen und die an denselben beschäftigten Arbeiter wol beachtenswert erscheinen. Die beiden Genannten befanden sich unter der Anklage, durch ihre Fahrlässigkeit die Körperverletzung des Dienstjungen Gustav Herdler gemeinschaftlich verursacht zu haben. Der 14 Jahre alte p. Herdler bedienstet bedienstet gewesen. Am 10. Januar d. J. hatte der p. H. mit noch einem andern Knaben seine ihm übertragenen Funktionen an der, dem p. R. gehörigen Handdreschmaschine zu verrichten. Beim Drehen der Kurbel durch H. waren dessen Kleider erfaßt und H. selbst zu Boden geschleudert worden, wodurch derselbe einen Armbruch davongetragen hatte. Aus der zeugeneidlichen und fachverständigen Aussage des Gemeindevorsteher Seydel, Nieder-Wüstgiersdorf war nun Folgendes zu entnehmen gewesen: Es sei die hier in Rede stehende Dreschmaschine von einer schlechten Konstruktion; die Schraubenmutter müsse mit der Welle der qu. Maschine abschließen und dürfe von der Welle nicht vorstehen; sei aber Letzteres der Fall, so müsse die vorstehende Schraubenmutter gehörig verdeckt gehalten werden; es dürfe auch ferner, so lange die Welle in Bewegung sei, die Kurbel nicht losgelassen werden, denn dann könne der Arm der an einer solchen Maschine beschäftigten Person im Falle des Gegenteils sofort zerbrechen werden. Es sei nun der p. H. der vorstehenden, nicht verdeckt gewesenen Schraubenmutter zu nahe gekommen, beide Knaben haben nicht vis-a-vis, wie dies der Fall sein müsse, vielmehr neben einander gestanden; dadurch sei der eine Hemdsärmel des p. H. von der vorstehenden Schraubenmutter erfaßt, der Knabe H. selbst zuerst in die Höhe geschleudert und demnächst zu Boden geworfen worden, was die bedauerliche Verletzung des rechten Armes desselben zur Folge gehabt hätte. Aus der zeugeneidlichen und fachverständigen Aussage des prakt. Arztes Dr. Stein-Nieder-Wüstgiersdorf war Folgendes zu konstatieren: Es sei der Knabe H. am 18. Februar d. J. zu ihm in die Behandlung gekommen und er habe einen neuen Bruch des rechten Oberarmes wahrgenommen; derselbe sei nach Aussage des genannten Knaben am 16. Februar geschehen; am 9. März sei derselbe aus dem Karolinenthale in Nieder-Wüstgiersdorf vollständig geheilt entlassen worden und könne seine Arbeiten jetzt wieder ungehindert verrichten. Trotz der etwas mangelhaften Behandlung des Angeklagten Herrmann, welche er dem Knaben Herdler habe zu Teil werden lassen, da er den rechten Oberarm desselben durch zu kurz angelegte Schienen in kunstgerechter Weise nicht fixirt hatte, könne der Moment der Heilung bezüglich des ersten Armbruchs indessen als noch nicht verpaßt betrachtet werden, wiewol der p. Herrmann ein Versehen darin begangen, daß er seinen fortwährendigen Verband angelegt hatte. Inhalts der Anklage habe nun die Fahrlässigkeit des Kömmler darin bestanden, daß er die Gefahr der vorstehenden Schraubenmutter hätte erkennen müssen, den Knaben Herdler an der Dreschmaschine — wenigstens nicht ohne Aufsicht einer zuverlässigen erwachsenen Person — nicht hätte beschäftigten dürfen, gegen der p. Herrmann aber darin fahrlässig gehandelt, daß die unzweifelhaft schlechte Behandlung des rechten Armes des Knaben H. nachteilige Folgen für denselben hätte nach sich ziehen können. Beide Angeklagte bekannnten sich nicht schuldig. Nach Schluß der stattgefundenen Beweisaufnahme war seitens des Herrn Staatsanwalts gegen R. auf eine Geldbuße von 50 Mark event. 10 Tagen Gefängnis, weil seine Fahrlässigkeit als erwiesen gelten müsse; bezüglich des p. Herrmann aber auf Vertagung und Ladung des Dr. Freytag-Waldenburg angeordnet, dabei ganz besonders hervorgehoben, daß das Gutachten des Dr. Stein noch nicht genügend sei, eine Verurteilung gegen H. eintreten zu lassen. Nach längerer Beratung erkannte der Gerichtshof gegen beide Angeklagte auf Freisprechung, weil derselbe die Ueberzeugung von der fahrlässigen Handlungsweise der Angeklagten nicht hatte erlangen können; insbesondere weil gegen R. nicht festgestellt sei, in welcher Weise die Verunglückung geschehen, sowie daß die mangelhafte Behandlung des rechten Armes durch den Angeklagten Herrmann nachteilige Folgen gehabt habe.

Posen.

Posen. Ueber die Not und Korruption in der benachbarten Rußland schreibt man: In der jüngst Saratowischen Kreislandtags-Versammlung kam es, wie aus Petersburg gemeldet wird, betreffs der für die Hungersnöte eingegangenen Spenden zwischen dem Aeltermarschall dem Vorsitzenden des Landtagsamtes A. zu einander sehr erregter Natur, die ihren vorläufigen Abschluß in einer Ohrfeige fanden, welche A. dem Aeltermarschall verabreichte. Dieser verlangte Genugthuung von den Waisen und A. erklärte sich auch zu einer solchen bereit, aber erst, wenn A. über eine für die Notleidenden vergebene Summe von 70000 Rubeln Abrechnung gegeben werden werde. Der Aeltermarschall P. gab hierauf keine Antwort, reichte dagegen Tags darauf seinen Abschied ein. Es ist also auch dort „Ordnungsstößen“ zu geben.

Posen. Wie aus folgender Zeitungsnote zu entnehmen gibt es auch im katechetischenbrennenden Osten des Reiches der Gottesfürdt und frommen Sitte sogenannte „Ordnungsstößen“. Wenn nun auch hin und wieder eine derselben vorkommt — wollen sagen, selig im Herrn entschlaf — so ist wahrscheinlich noch genug davon übrig, damit die Sorte ausreicht. Man meldet nämlich aus Ostpreußen:

Bartenstein, 27. September. Korruption. Einigen Wochen starb hieselbst der Justizrat P. selbst Hand an sich gelegt hatte. P. stand in hohen Ehren und bekleidete verschiedene Ehrenämter, welcher Weise dieser Mann das Vertrauen seiner Mitbürger zu kaufen verstanden, das hat sich erst jetzt nach dem Tode in ungeahnter Maße gezeigt. Wie man hat P. seit langen Jahren große Summen der ihm vertrauten Gelder, darunter viele Kindergelder, an-

selben hypothekarisch unterzubringen, in seinem Nutzen verwendet und — verschwendet. Ueber 150 000 Mark sollen dem Gartensteiner Gerichte bereits angemeldet sein. Ueber den Nachlass ist der Konkurs eröffnet, doch wird, wie man hört, nach Ausschüttung der Masse nur wenig für die Gläubiger übrig bleiben.

Zuhaber verschiedener Ehrenämter und Spitzhube vom reinen Wasser — das ist charakteristisch für die ganze Gesellschaft!

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 1. Oktober.

Heirats-Ankündigungen I. Kellner Rob. Bänisch, evang., Hummerlei 17, und Anna Przybilla, evang., Weidenstraße 32. — Kaufmann Max Alexander, jüd., Gartenstr. 25 und Helene Rawitsch, jüd., Becknerstraße 8. — Ditzelbroschel Gustav Parndt, kath., Westend-Kaserne, und Auguste Böhm, evang., Weißgerbergasse 6. — Kaufmann Moritz Mechner, jüd., Neuschestrasse 11, und Paula Asch, jüd., Nicolaistr. 32. — Goldarbeiter Arthur Heinze, kath., Antonienstraße 31, und Emma Gillner, kath., Neuborsstraße 15. — Bäckermeister August Heide, kath., zu Prausnitz, und Daleska Teigel, kath., Tafelstraße 5. — II. Maler Adolf Felsner, ev., Königgräberstraße 3, und Wwe. Marianne Waischek, geb. Wehr, kath., daselbst. — Wurfmacher Ernst Landskron, ev., Neue Sandstraße 15, und Martha Wallooski, ev., Palmstraße 17.

III. Kaufmann Gustav Berger, kath., Enderstraße 23, und Elisabeth Krüger, kath., zu Ratibor. — Sattler Richard Borwerk, ev., Briggittenthal 26, und Franziska Deutcher, kath., daselbst. — Zeugschmied Richard Walter, ev., Jägerstraße 4, und Anna Wiesner, ev., Waterloostraße 6. — Eheschließungen I. Oberkellner Carl Berndt, ev., mit Martha Boszwinaki, ev., hier. — Glaser Hermann Pohl, evang., mit Maria Leuschner, evang., hier. — Lechniker Carl Enderlein, ev., mit Martha Förster, ev., hier. — II. Sägen- schleifer Johann Cebula, kath., mit Anna Heinrich, ev., hier. — Sattler Carl Tig, evang., mit Martha Rabon, ev., hier. — Dachdecker Paul Prybyllok, kath., mit Selma Schech, ev., hier. — Kutscher Karl Arndt, ev., mit Hedwig Wolff, kath., hier. — III. Buchhalter Thaddaeus Hoffmann, kath., mit Anastasia Grabowka, kath., hier. — Schmied Paul Gräber, ev., mit Karoline Freier, geb. Gubert, ev., hier. — Wirtschaftsinспекtor Bruno Schleupner, ev., zu Schleibitz, mit Emma Herbst, ev., hier. — Klempner Hugo Zimmermann, kath., mit Maria Schwarzer, kath., hier. — Geburten I. Kutscher Hermann Obliege, ev., I. — Schlosser Reinhold Brauner, kath., S. — Ausschänker Carl Maishner, ev., S. — Kassenbediener Ernst Kuppke, ev., I. — Bäcker Josef Haniel, kath., I. — Barbier Adolf Holz, jüd., S. — Schuhmacher Christian Spaula, ev., S. — Böttcher Paul Kuntze, ev., I. — Feilenhauer Wilhelm Menzel, ev., I. — Arbeiter Paul Mitsche, ev., I. — Maurer August Neugebauer, ev., I. — Wagenladierer Max Seibel, ev., I.

Briefkasten.

B. G., Goldberg. Für diesen Sonntag um 4 Uhr unmöglich, weil an Influenza erkrankt. Acht Tage später zur Abendzeit eher. Ersuchen sofortige Antwort.
A. D., Sagan. Wir erwarten öftere Mitteilungen von dort. Wie steht es denn mit der Wahl einer Preis-Kommission?
Waldburg. Wann ist denn dort oder in Altwasser Versammlung zur Delegiertenwahl nach Erfurt? Ersuchen um Bescheid.
B., Dornitz. Hier große Influenza-Epidemie. Es kann daher kein Referent kommen. — Gruß.
E. F., hier. Wir bringen den Bericht morgen mit notgedrungenen Aenderungen. Die betr. Frau soll sofort bei der hiesigen Staatsanwaltschaft Anklage erheben, ev. bei uns vorsprechen. — Besten Gruß!
Peterwitz. Nur nicht so fürchterlich schimpfen. Das führt zu nichts weiterem, als höchstens zu — unserer Verurteilung. Wir glauben aber der Allgemeinheit mehr nützen zu können, wenn wir nicht hinter eisernen Gardinen sitzen. Daher immer hübsch parlamentarisch. — Besten Gruß!
Gr., Zannhaus n. Ersuchen Versammlung in Dornhau abzubestellen, da an Influenza erkrankt. Bitteicht 3 Tage später. Gruß!

Öffentliche Versammlung
sämtlicher Breslauer Haushälter, Kutscher
und Berufsgenossen.

Sonnabend, den 3. d. Mts., Abends 8 Uhr,
in Gebrüder Köster's Branerei, Friedrich-Wilhelmstr. 67.
Vortrag: „Die Entwicklung der untersten Volksklassen.“
Referent: Genosse Hennig.
Frauen sind eingeladen. Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Lese- u. Diskutir-Club „Freiheit“.

Die Mitglieder werden hiermit eingeladen, zu dem am
Sonntag, den 4. d. Mts., Abends 6 Uhr, im Vereinslokal statt-
findenden **gemüthlichen Beisammensitzen** zahlreich mit ihren
Angehörigen zu erscheinen. Gäste sind willkommen.
Der Vorstand.

Geschlossen
sind unsere Verkauflocalitäten
Sonnabend, den 3. u. Sonntag, den 4. d. Mts.
Dies unserer werthen Kundschaft zur gest. Kenntnissnahme.
„Goldene 74“, Breslau,
Etablissement für Herren- und Knaben-Bekleidung.

Arbeiter! Genossen!
Auf Abzahlung
gebe Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Remontoiruhren
für 26 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 36 Mark) unter
zweijähriger schriftlicher Garantie.
Gold- und Silbersachen, Möbel aller Art, Herren-Garderobe
sehr billig.
Karl Michalke,
Altstädterstraße 39, parterre.
NB. Bestellungen bitte mir brieflich zu übermitteln, da ich den Tag
über stets geschäftlich von zu Hause abwesend bin.

Achtung!
Für sparsame Hausfrauen.
Damenhemden von Towlas mit Spitze, das Stück 1,00,
1,25, 1,50 Mark.
Damenhemden von Neuforce mit Zwirn-Spitze, das Stück
1,10, 1,65, 1,80 Mark.
Damenhemden von Wandpflam, elegant, das Stück 1,75,
2,00, 2,50 Mark.
Damenhemden von Felner, mit Spitze, das Stück 1,50,
1,70, 2,00 Mark.
Jacken von Gardent, d. St. 1,25, 1,50, 1,75, 2,00 Mark.
Jacken von Wallis, d. St. 1,30, 1,65, 1,85, 2,10 Mark.
Jacken von Chiffon, das St. 1,50, 1,90, 2,25, 2,50 Mark.
Beinkleider von Gars ent, d. St. 1,30, 1,50, 1,70, 2,00 Mark.
Beinkleider von Wallis, d. St. 1,10, 1,40, 1,80, 2,10 Mark.
Nathan Sander,
Leinenhandlung und Wäschefabrik,
65 Reuschestrasse 65.
Vorzeiger dieses Anserats erhält 4% Rabatt.

Schuhwaren,
dauerhaft und gut gearbeitet,
en gros empfiehlt en détail
Bernhard Ehrlich,
57 Reuschestrasse 57.
Für Herren:
Gamaschen von 7 bis 14 Mark.
Für Damen:
Zeugstiefelchen von 4 bis 10 Mark,
Knopfstiefelchen von 8 bis 13 Mark.
Tanzstundenschuhe von 3 Mark an.
Mädchen- u. Kinderschuhe
von 1 Mark an.
Filschuhe in größter Auswahl
von 75 Pfg. an.
Wiederverkäufer besondere
Begünstigungen.

**Brillen und
Pince-nez,**
selbst für das schwächste Auge, von 50 S
an, Messer und Gabeln, durch-
genietet, pro Paar von 25 S an, neu-
silberne Gf- u. Theelöffel, durch
Partie-Einkauf billig, diverse andere
Sachen für Restaurateure, Händler und
Auswärtiger zu Preisen ohne Concurrenz bei
Joseph Jacob,
Reuschestrasse 16.

Für
6 Mk. Anzahlung
und 1 Mark pro Woche
empfehle ich meine in eigener Werk-
stelle gearbeiteten
Sophas
unter Garantie.
Zu denselben Bedingungen:
**Schränke,
Chiffonnièren,
Commoden etc.**
für 10 Mk. Anzahlung
**Bettstellen
mit Matratzen,
Spiegel**
in allen Größen
u. Holzarten
m. Marmorplatte od. Schränkchen.
Ganze Einrichtungen
für 30 Mk. Anzahlung
und tausend andere Artikel
billiger und constant als
überall.
**Waaren-Credit-Geschäft,
Neumarkt 6.**

**Grösster Herren-
und
Knaben - Garderoben - Bazar**
Eduard Freund
57 Reusche-Strasse 57
Ecke Hinterhäuser,
empfehlit
billiger als Hebrail
Winter-Paletots warm gefüllt, schon v. 9 Mk. an,
Compl. Anzüge 8.— Mk.
Knaben-Anzüge 1.50 „
Stoff-Beinkleider 3.— „
Knaben-Paletots schon v. 1.50 Mk. an
in nur reeller Waare.
Großer Herren- und Knaben-Garderoben-Bazar
Eduard Freund
Reuschestr. 57, Ecke Hinterhäuser.
II. Geschäft: Moltkestr. 1,
Ecke Matthias-Strasse.

**Großer
Gelegenheitskauf!**
Goldene Damen-
Schlüssel-Uhren,
15 Mark an,
Goldene Damen-
Remnt. Uhren,
24 Mark an,
Alle silberne
Schlüssel-Uhren,
6 Mark an,
Schlag-Regulator,
90 Ctm. lang, 15 Mk. an,
Sch-Regulator,
90 Ctm. lang, 12 Mk. an,
Reise-Wecker 5 Mk.
sowie alle Arten
Wand-Uhren
empfehle zu billigen Preisen unter
zweijähriger Garantie.
Großes Lager von
Gold- und Silber-Sachen,
Ringen, Medaillons, Garnituren,
Kreuze, goldene Kranzkrone
von 6 Mark an u. s. w.
Auch werden alte Uhren, Gold- u.
Silbersachen gekauft und selbige
mit in Zahlung genommen.
Wiederverkäufer hohen Rabatt.
Josef Klein,
Zupferschmiedestraße 18.

Empfehle mein
Hut-,
Schirm-,
Schuh- und
Stiefel-
Lager
G. Nowak,
Friedrich-Wilhelm-Strasse 76,
nahe dem Königsplatz.
Reh-Tabak.
Java-Deck
Sumatra-Deck } von 2 Mark an,
Carmen 1,15—1,02 Mk.,
Domingo 1,20 Mk.,
Pfeifer 0,70 Mk.,
Amerikanischer Grass.
Brand vorzüglich.
C. Kinner,
Neue Sauerbrunnstraße 80.
Dummb. Verbindung.

Altwasser.
Allgemeiner Arbeiter-Verein.
 Sonntag, den 4. Oktober cr., Nachmittag 3 Uhr:
Mitglieder-Versammlung
 im Gasthof zum „Deutschen Kaiser“.

Tages-Ordnung:
 1. Vortrag. — 2. Discussion. — 3. Rechnungslegung pro 3. Quartal.
 4. Verschiedenes.
 Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich zu erscheinen, da eine Vereinsbibliothek angekauft worden ist, um über den Verbrauch derselben zu beschließen.
 Der Vorstand.

Arbeiterverein Striegau.
 Sonntag, den 4. Oktober:
Ausflug mit Familie nach Hohensriedeberg.
 Abgang Mittags 1 Uhr von Schuberts Gasthof in Gräben.
 Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Der Vorstand.
 Bei ungünstiger Witterung 8 Tage später.

Sicherster Schutz

gegen jede Hebervortheilung beim Einkauf von Garderobe für Herren und Knaben wird unsreitsig von der unterzeichneten Firma geboten; dieselbe verkauft ihre Fabrikate

nur zu streng festen und fabelhaft billigen Preisen, welche auf jedem einzelnen Stück deutlich zu lesen sind.

Bei einer berattigen Bedienung ist Vorschlagen, aber ebenfalls auch Abhandeln, unmöglich, und das Vertrauen des kaufenden Publikums kann auf diese Weise niemals gemißbraucht werden. Die Firma arbeitet nur mit den ersten Fabriken des In- und Auslandes und hat zur Vorfertigung sämtlicher Sachen hervorragend tüchtige Kräfte der höheren Zuschneiderei engagiert. Bestellungen nach Maß werden prompt, elegant und schneidig in allen erdenklichen Genres und jeder beliebigen Façonwahl ausgeführt.

- Für Haltbarkeit und guten Sitz garantiert die Firma.
- Herbst-Paletots für Herren von 9.00 Mk. an.
- Winter-Paletots für Herren von 10.50 Mk. an.
- Feine Winter-Paletots für Herren von 13.00 Mk. an.
- Dauerhafte Anzüge für Herren von 13.50 Mk. an.
- Feine Winter-Anzüge für Herren von 16.50 Mk. an.
- Schneidiger Gesellschafts-Anzug von 20.00 Mk. an.

Elegante gestreifte Hose „Unzerreißbar“, größte Haltbarkeit, nur 4,50 Mk.
Gute dicke Winterhose nur 5 Mk.

- Dauerhafte Herrenhose von 3 Mk. an. Herrenwesten von 1.75 Mk. an.
- Herbst- und Winter-Jaquets von 3.50 Mk. an.
- Jagd- und Hausjoppen von 3 Mk. an.
- Herbst-Paletots für Jünglinge von 7.50 Mk. an.
- Anzüge für Jünglinge von 6.75 Mk. an.
- Winter-Paletots für Jünglinge von 9.25 Mk. an.

Knaben-Winter-Paletots aus guten und haltbaren Stoffen von 1,50 Mark an.

- Knaben-Winter-Paletots, neueste Façons, von 3.75 Mk. an.
- Knaben-Anzüge von 2.25 Mk. an.
- Knaben-Winter-Anzüge von 3.75 Mk. an.
- Salafrocke für Herren, Havelocks, Hohensollern-Mäntel, Pelzerinen-Mäntel, Kaiser-Mäntel, wasserdicht imprägniert, etc. etc. alles in größter Auswahl und bester Ausführung.

En gros. En détail.

S. Guttentag,
 Herren- und Knaben-Garderobe-Fabrik,
 Ohlauerstr. 76/77, 1. Etage,
 Eingang Altbücherstraße.

Credit

erhält die Welt.

Waaren jeder Art auf **Abzahlung**

W. Wild & Co.

Ausstattungs-geschäft

Albrechtsstr. 13, 1 Tr.

Kataloge im Geschäft gratis.

Nur noch kurze Zeit!
 Schweidnitzer-Strasse Nr. 36, 1. Etage,
Concurs-Ausverkauf von Regenmänteln,
Concurs-Ausverkauf von Wintermänteln,
Concurs-Ausverkauf von Jaquettes, Visites, Stoffen und Posamenten.
zu spottbilligen Preisen.
 Schweidnitzer-Strasse Nr. 36, 1. Etage.

Die Neue Zeit.

Revue des geistigen und öffentlichen Lebens.
 Zehnter Jahrgang.

Unter ständiger Mitarbeiterchaft von A. Bebel, E. Bernstein, Fr. Engels, P. Lafargue, W. Liebknecht, M. Schippel, E. A. Sorge u. A. redigirt von **Karl Kautsky.**

Seeben beendet die „Neue Zeit“ ihren neunten Jahrgang. Begründet in einer Periode, in der das Ausnahmegesetz am schwersten auf unserer Part i lastete, ist sie doch von Anfang an gewesen, was sie heute ist, ein Organ der Kritik und der Forderung des wissenschaftlichen Sozialismus, dessen Grundlagen im kommunistischen Manifest gelegt sind. Von diesem Standpunkt aus sucht die „Neue Zeit“ das Leben und Weben der heutigen, wie das Werden der kommenden Gesellschaft in allen Erscheinungen, in denen diese Prozesse sich äußern, zu verfolgen: vor Allem natürlich auf den Gebieten der Politik und der Oekonomie, aber so weit als möglich auch auf den Gebieten der Kunst und Wissenschaft.

Die „Neue Zeit“ auf dem höchsten Niveau zu erhalten, das die verfügbaren Kräfte und die bestehenden Verhältnisse zu erreichen gestatten, bleibt nach wie vor unser Bestreben. Wir wenden Alles auf in der „Neuen Zeit“ ein Organ zu bieten, das würdig ist der Höhe, die der wissenschaftliche Sozialismus erklommen. Wir sind aber auch bestrebt, die „Neue Zeit“ so abwechslungsreich, leichtverständlich und anziehend zu halten, daß sie nicht bios dem Theoretiker, sondern auch dem Praktiker, nicht bios dem Studierenden, sondern auch dem Mann der Arbeit, der nach u Belehrung Erhebung sucht, willkommen sei.

Ein besonderes Gewicht legen wir auf die rasche und gründliche Besprechung der bedeutendsten Zeitfragen. Wir haben daher die Einrichtung getroffen, daß in einem regelmäßigen Berliner Brief die wichtigsten Ereignisse der Woche von einem hervorragenden deutschen Publizisten besprochen werden; daneben werden noch wichtige Fragen der sozialistischen Bewegung, der Politik und der ökonomischen Entwicklung Deutschlands von unsern ständigen Mitarbeitern A. Bebel, W. Liebknecht, M. Schippel in größeren Abhandlungen besonders behandelt. Die politische und ökonomische Entwicklung, besonders aber die Arbeiterbewegungen des Auslands verfolgen unsere ständigen sachkundigen Mitarbeiter in den großen industriellen und politischen Zentren London (Eduard Bernstein), Paris (Paul Lafargue) und New-York (E. A. Sorge), sowie eine Reihe gelegentlicher Mitarbeiter.

Neben den aktuellen Vorgängen vergessen wir nicht die Entwicklung und Anwendung der sozialistischen Theorien, sowie die Untersuchung und Kritik der Theorien unserer Gegner.

Dem Beispiele anderer Revuen folgend, bringen wir auch fortlaufende Erzählungen guter Schriftsteller. Wir werden im kommenden Jahrgang zunächst ein Charakterbild aus der jüdischen Gesellschaft Londons v röff nlichen, **Raben Sachs** von Amy Levy, welches die Verhältnisse einer wenig bekannten und für die lapidare Entwicklung doch höchst maßgebenden Gesellschaftsklasse schildert.

Von Beiträgen, die entweder schon in unserer Hand befindlich oder uns zugesagt sind, nennen wir: Dr. Viktor Adler (Wien), Die Sozialdemokratie in Oesterreich seit 1889. — Bernard (Paris), Die praktischen Leute. — E. Bernstein (London), Religion und Revolution in der Neuzeit. — Aus und über Fremden. — A. Lange, Dr. A. Braun (München) zur Wohnungsfrage. — Agelas (Madrid), Die Sozialdemokratie in Spanien. — E. Kautsky (Stuttgart), Die Frauenfrage. — Dr. E. R. Greif (Pest), Die Entwicklung der Sozialdemokratie in Ungarn. — P. Lafargue (Paris), Zola's neuester Roman — Der französische Roman von Renouveau bis Zola. — Dr. F. Mehring (Berlin), Die bürgerliche Presse in Deutschland. — Soziale Kapitel aus der preussischen Geschichte. — A. Müller (Straßburg), Einmalige Zustände. — Max Schippel (Berlin), Zur Bergarbeiterbewegung. — Die Entwicklung der Branntweinproduktion und ihr Einfluß auf die Landwirtschaft und die Gesetzgebung in Deutschland. — R. Schweidert (Berlin), Ueber A. Hamerling. — E. A. Sorge (New-York), Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten von 1865 bis auf unsere Tage. — A. V., Die Ueberfüllung der höheren Berufe. — E. Winiarski (Zürich), Der Sozialismus in Rußisch-Polen. — E. Wolf (Manchester), Die rechte Hand Bismarck's.

Neben den Mitgeheilten nennen wir noch als Mitarbeiter: Edward Uexküll, Eleanor Mary Uexküll, Peter Uexküll, E. Siefert-Bar, Wilhelm Bloß, Josefina Braun, Dr. Heinrich Braun, Prof. Dr. E. Bäcker, Theodor Curti, Gabr. Deville, Prof. Dr. Dodel-Pott, W. Eichhoff, Doc-Quercy, Friedrich Engels, Paul Ernst, Richard Fischer, Leo Frankel, Jules Guesde, Ad. Heppner, Paul Kampfmeyer, Minna Kautsky, O. Köhler, B. Kruschewsky, Prof. Dr. Ant. Labriola, Otto Lang, Lr. H. Luz, H. Mandl, Joan Nadejde, F. Domela-Nieuwenhuis, Eng. Pernsterstorfer, G. Pfeiderer, Ph. Rappaport, Reinhold Rüegg, Eduard Sack, Vera Saffalisch, H. Schlüter, Dr. Konrad Schmidt, Dr. Bruno Schönlank, Dr. Ferd. Simon, Stepanak, J. Stern, Georg Vollmar, Dr. Edm. Wengraf, Florence Kelley-Widmeretzky, Julie Sadek, S. Terbjij, Klara Zetkin.

Abonnements-Bedingungen.

Die „Neue Zeit“ erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen und Postämter zum Preise von Mk. 2.50 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 20 Pfennig. Durch die Post bezogen beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis Mk. 2.35.

Bei direktem Bezug unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn vierteljährlich . . . Mk. 3.15; — den Restpostverein 3.80.

Die „Neue Zeit“ ist im Reichspostkatalog für 1891 eingetragen unter Nr. 4388. Einband-Decken für das 1. und 2. Semester des 9. Jahrgangs sind angefertigt: in Halbfranz Preis Mk. 1.50, in Ganzleinen Preis Mk. —.70.

J. H. W. Dietz' Verlag in Stuttgart.